

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Böttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach auflegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulterstrasse Nr. 3.

## Wirtschaftliche Nothnägel.

B u d a p e s t, 18. Juli.  
„Schön ist sie nicht, aber Geld könnte sie brauchen“, mit diesen Worten umschreibt der gemüthliche Wortwitz eine sogenannte „schlechte Partie.“ Solch' eine schlechte Partie, eine wahre partie honteuse des ungarischen Staatswesens bilden unsere wirtschaftlichen Verhältnisse.

Wohin immer wir auf diesem Gebiete unsere Blicke wenden, überall sehen wir nur Mängel und Unterlassungen, im besten Falle halbe Maßregeln, Stückwerk. Fassen wir die Kommunikation in's Auge, so finden wir, daß die Wasserstraßen, mit welchen die Vorsehung uns so freigebig beschenkt, von Regierung und Legislative fast gänzlich vernachlässigt oder doch nur ohne jegliches einheitliche System an einzelnen Punkten beachtet werden. Geschichte Etwas auf Veranlassung Privater, so fehlt es, wie bei den Regulirungen an genügenden Mitteln, oder müssen gutmüthige Engländer, wie beim Franzenskanal, ihr eigenes Geld, auf lange, sehr lange Sicht in den Kanalschlamm investieren, oder aber kommt, wie dies bezüglich der Hohenbrunn'schen Kanalisationspläne geschah, ein wohlversorgter Ministerialrath, der sein Schäfchen bereits in's Trockene gebracht, dem daher alles Wasser gleichgiltig ist, plötzlich angelegentlich und spricht den reißlich durchdachten Arbeiten des Fremden jedwede Lebensfähigkeit ab ohne aber seinerseits etwas Anderes, Positives dafür zu bieten.

Werfen wir den Blick auf die Steinstraßen, so sehen wir, daß die benutzbaren Straßenzüge noch aus der absolutistischen Aera herrühren, die Anlage neuer Staatsstraßen gänzlich vernachlässigt wird, die Vizinalstraßen aber die erdenklich jämmerlichsten sind und selbst in der Türkei ihresgleichen suchen.

Und betrachten wir gar unser Eisenbahnwesen, so blickt uns der ganze Jammer eines muthwillig durchkreuzten, abgeleiteten, zerstörten staatlichen Verkehrsnetzes an. Was das Land an rentablen Linien aufzuweisen hat, ist — fremdes Eigenthum und was der Staat sein Eigen nennt, ist plan-

und ziellos über Kreuz und Quere geführt. Und was die mit inländischen Mitteln und unter staatlicher Zinsengarantie erbauten Bahnen betrifft, so gibt es im Ganzen eine Bahn, die Kaschau-Oberberger, die vernünftig tracirt und europäischen Anforderungen entsprechend ausgebaut ist, und selbst diese wird den Staatsfäden noch lange Jahre hindurch mit Garantieopfern belastet. Was aber soll man von den Eisenbahnen von der Kategorie der Sibahnen sagen, die an sich ein Konglomerat von volkwirtschaftlichen Sünden bildend, ein vollgerütteltes Maß von der eigenen Schmach auf den Staat hinüberwälzen und Ungarns finanzielle Ehre vor ganz Europa besudeln?

Ueberschreiten wir die kaum sichtbare Scheidelinie, welche die Vielgeschäftigkeit Kerkapoly's zwischen dem Kommunikations- und dem Finanzressort der ungarischen Staatsverwaltung bestehen gelassen, und ziehen wir unsere Finanzverhältnisse in Betracht, so trifft uns schon bei der ersten flüchtigen Umschau der trostloseste Anblick. Jahr für Jahr Defizit, Jahr für Jahr theuere Anleihen, für welche wir dem Auslande die schönsten Zukunftshoffnungen, die ganze Produktionskraft des gottgesegneten Bodens im Vorhinein aushändigen. Und was die Schulden an natürlichen Werthen noch übrig lassen, das wird an den Wiener Moloch verpfändet, die österreichische Nationalbank hat ihre Hand darauf gelegt, für deren Werthzeichen mittelbar und auch unmittelbar alles bewegliche und unbewegliche Gut des Volkes in Haftpflicht gebunden ist.

Handel und Gewerbe stehen dahin, der Kurs der heimischen Bankpapiere steht durchschnittlich auf 50 Prozent unter Pari, und selbst Sparkassen sind genöthigt zu liquidiren, mitunter unter Bedingungen, die eher einen verschämten Bankrott als eine Liquidation involviren.

Und womit tritt man all' dem freßenden Elend, all' dem verheerenden Drangsal entgegen? Mit Nothnägeln, mit eitel nichtsmüthigen Mittelchen. Von der Hand in den Mund lebt das herrschende Regime seit seinem Bestande, und so meint es geholfen, gerettet zu haben, wenn es dem

hungernden und durstenden Volke einen mageren Knochen in den Mund schiebt. Nein, auf diese Art geht es absolut nicht. Soll nicht Alles, was noch halbwegs niet- und nagelfest im Lande ist, allmählig abbröckeln; soll nicht die gegenwärtige Noth zur allgemeinen Kraftlosigkeit entarten; soll nicht dieses Land, dieses Volk, welches Jahrhunderte hindurch unausgesetzt auf ihm lastenden Druck siegreich überwunden hat, soll nicht dieses Land, dieses Volk an wirtschaftlicher Impotenz vergehen und verderben; dann muß zu großen, erhabenen und erhebenden Mitteln gegriffen werden, dann müssen Thaten geschehen, die einer politisch bewußten, lebens- und kulturfähigen Nation würdig sind; es bedarf solcher Mittel und solcher Thaten, welche ein Volk begeistern, ihm denjenigen Muth und diejenige Kraft einflößen, mit deren Hilfe die Sünden der Vergangenheit gutgemacht und die Bedingungen einer gedeihlichen Zukunft geschaffen werden können.

Einheitliches System, welches sämtliche Zweige der Staats- und Volkswirtschaft umfaßt, mit Verstand initirt, mit Muth, Konsequenz und Ausdauer ausgeführt, das kann helfen: mit wirtschaftlichen Nothnägeln kann man vielleicht eine schwankende Greißlerfirma befestigen, nicht aber einen Staatshaushalt, an welchem innere Fäulniß und äußerer Sturm genagt und gerüttelt haben.

Budapest, 18. Juli.

Die Triumphe des Sclavyschen Cabinets gegenüber den Kroaten scheinen bald ein Seitenstück in den Erfolgen gegenüber den Russen finden zu sollen. Bekanntlich hat man dem von Lönyay eingesetzten Kommissär Baron M a j t h e n y i, so lange die Hölle heiß gemacht, bis er endlich sich aus dem Kreuzfeuer, welches von Neufas und Pest auf ihn spielte, rettete. An seine Stelle wurde ein Vertrauensmann des Sclavyschen Cabinets, Herr H u e b e r, nach Neufas gesendet und zwar mit dem beschränkten Auftrag, sich blos mit der Revision der Kirchenverwaltungen zu beschäftigen. Es war dies eine halbe Konzession gegenüber den Miletianern. Uebrigens durfte man von dem unbeugsamen, bürokratischen Charakter Hueber's wohl erwarten,

## Die Wunde.

(Orig. Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

In einer dunklen schmalen Straße, im ersten und einzigen Stockwerke eines von Rauch geschwärzten Hauses langweilte sich ein junger Mann über dem Wechselrechte, das er vor sich auf dem lahmen Tische liegen hatte. An dem noch ganz frischen Einbände war es leicht zu erkennen, daß der junge Mann sich nicht übermäßig anstrengte und daß nur die Nähe der Prüfung ihn dazu hatte bewegen können, sich, wie er sich poetisch ausdrückte, „lebendig in die Irrgänge des Wechselrechtes zu begraben.“ Die Möblirung seines Kammerdens war einfach und bescheiden. Sie bestand aus einer weichhölzernen Bettstelle, zwei Strohkühen, dem lahmen Tische und einem alten Koffer, auf welchem sich zwei Paar alte übertratene Stiefel breit machten. Einige alte Bilder, ein Jagdhorn und ein ganzes Arsenal von Pfeifen jeden Alters und jeder Form schmückten die weißgetünchten Wände. Die wenigen Bücher, welche umherlagen, bildeten die ganze Bibliothek des Studenten. Aus seinem Fenster hatte er die Aussicht auf die einsame Straße, welche einen traurigen Anblick darbot; gerade gegenüber befanden sich einige schmutzige, schmale Dachlukfen, aus welchen lange Stöcke herausragten, an denen elende Lappen zum Trocknen hingen. Von Zeit zu Zeit erschien das bleiche, fleischlose Gesicht eines alten Weibes an einem dieser Fenster.

Wie man aus dieser kurzen Topographie leicht schließen kann, gefiel sich Emil — dies der Name un-

seres Studenten — nicht sehr in seiner Behausung. Vier Zimmerwände sind so traurig, und der Morgen ist so schön, der Himmel so blau, die weißen Blüthenrauben der Azalien und die Blüthen der Linden sind so duftend! Emil mußte sich für seine Entbehrungen entschädigen. Er nagelte drei Bretter in Form eines Troges zusammen, kaufte Erde und Blumen, und besetzte seinen Garten vor dem Fenster; an die beiden Enden pflanzte er Jasmin und Geißblatt, die Mitte besetzte er mit Nelken- und Levkojen-Samen. Jeden Morgen begoß Emil seine Saaten und verbrachte ganze Stunden dabei, um die Pflanzen wachsen zu sehen. Da seine Kenntnisse in der Hortikultur nicht weit her waren, so bemerkte er spät erst, daß statt der Nelken und Levkojen nur Kraut und Rüben in seinem Beete wuchsen, zu seinem Erstauern hatte sich sein Blumen- in einen Küchengarten verwandelt. Emil setzte neue Sämereien ein, aber die Blumen verwandelten sich wieder, und zwar diesmal in Hülsenfrüchte; und Emil beschloß nun, fortan nur Stauden und Gesträuch zu kultiviren; aber auch dieses ward trotz aller Sorgfalt gelb und verdorrte.

Es war an einem schönen Julimorgen, Emil hatte für einige Augenblicke das Wechselrecht bei Seite gelegt, lehnte sich aus dem Fenster, sah den schwarzblauen Wolken seiner Pfeife nach, und überließ sich seinen Träumen. Ohne Zweifel träumte Emil von irgend einer hübschen Dame; ihr blondes Köpschen erschien ihm mitten unter dem Gesträuch, die Wolken seiner Pfeife nahmen ihre Züge an — als plötzlich ein warmer Regen den Träumler durchnäßte und ihn aus den Nebel-

höhen, zu welchen ihn seine Phantasie getragen, in die nasse Wirklichkeit hinabschmemmte.

Gerade über dem Studenten — in einem Dachstübchen, wohnte eine lebhafte Näherin. Leonora war ein hübsches Mädchen von achtzehn bis zwanzig Jahren, ihr Gesicht frisch und rosig, ihre Züge verriethen etwas Trost, das Herz aber lag ihr stets auf der Zunge. Ohne es zu wollen, hatte Emil sich den Haß der Näherin zugezogen: er galt in Leonoras Augen für einen ungeselligen Bären, denn er war ihr manchmal auf der Treppe begegnet, und stets stolz und steif an ihr vorübergegangen. Ihr, Leonora, dem schönsten Mädchen der ganzen Vorstadt, hatte er kein grüßendes Wort, ja nicht einmal einen Blick zugeworfen. Dies war ein schweres Unrecht! Leonora fand bald Gelegenheit, sich zu rächen. Kaum war der Blumenverschlag am Fenster erschienen, als auch schon in dem hohlsthaften Köpschen der schönen Näherin der Gedanke auftauchte, das so sorgfältig gepflegte Beet des Studenten mit Kraut und Rübensamen zu besäen, später kamen Erbsen und Bohnen an die Reihe, und als zuletzt Emil sein Beet mit Stauden bepflanzt hatte, begoß sie dieselben täglich mit warmem Wasser und brach in ein unaussprechliches Gelächter aus, so oft sie an das lange Gesicht dachte, das Emil beim Bewahren der Fruchtlosigkeit aller seiner Bemühungen machen würde. Auch heute ließ sie den Stauden Emil's die gewöhnliche Spende zukommen, aber zufälligerweise besand sich der Kopf des Studenten zwischen ihr und dem Beete, und der Kopf allein erhielt den warmen Aufguß. Die hohlsthafte Näherin bemerkte bald dieses

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Pester Journal.“

*Schmitz, Julius der Verleger*

daß er den, wenn gleich engen Kreis seiner Wirksamkeit gebührend beherrschen werde. Nun wird von einer Seite die überraschende Meldung gemacht, daß zwischen Kueber und dem wohlbekannten Herrn Patriarchatsverweser Bischof Grucis ein persönlicher Konflikt der heftigsten Art ausgebrochen sei. Ja, mit den Herren Serben ist es ziemlich schwer durchzukommen und die definitive Regelung der serbischen Kirchenfrage, wird um so schwerer werden, je mehr die Serben durch das coustante Vorgehen der Regierung gegenüber den Kroaten sich ermutigt fühlen können. Es ist vielleicht nicht unmöglich, daß eines schönen Tages die langjährige Fehde zwischen der Regierung und der Dmladina beendet sein wird und „in den Armen lagen sich Beide.“ Wer die Kosten dieser Ausöhnung tragen wird, das wird sich wohl später zeigen.

Der vom Kultus- und Unterrichtsminister zu Ende des verfloffenen Monats eingebrachte Gesetzentwurf über die Hochschulen findet bei der Fachpresse keine Gnade. Derselbe untersteht sich sehr nachtheilhaft von dem Gesetzentwurf über die Mittelschulen. Während letzterer eine wirkliche Reform begründet, übernehme und sanktionire ersterer alle bestehenden Mängel und Gebrechen der Universität und bringe nur einzelne untergeordnete Verbesserungen in Vorschlag. Der Gesetzentwurf liete weder für die Universität, noch auch für die Rechtsakademie, noch für das Polytechnikum einen Weg zum Fortschritt, sondern beschränkte sich auf die bestehenden Verhältnisse dieser Anstalten. Wenn dies schon am grünen Holze Trésortischer Gesetzentwürfe auszuweisen ist, wie wird es dann erst mit dem dünnen Holze des übrigen Ministerialressorts bestellt sein?

Auch unser Kommunikationsminister thut etwas. Derselbe hat nämlich zum Zwecke der Organisation der betrefft des Inundations-Gebiets der Flüsse Waag, Neutra und Zitra zu bildenden Regulirungs-Gesellschaften den Vizegespan des Neutraer Komitats, Herrn Johann Markó zum königl. Kommissär, zum technischen Bauath aber den Leiter der Waagregulirungsarbeiten, den königl. ung. Ingenieur Wilhelm Mojsovic ernannt.

Der k. u. l. Gesandte für Teheran Graf Dubsky hat sich im Auftrage Sr. Majestät nach Paris begeben, um dort den Schah von Persien zu begrüßen und sich demselben als Begleiter für die Reise nach Wien zur Verfügung zu stellen.

Der Wiener „Volksfreund“ hat zuweisen vernünftige Aumandlungen. In einer solchen plaidirt er in seiner jüngsten Nummer für die Freiheit zur Errichtung von Freimaurerlogen, welche letzteren in Oesterreich noch immer zu den gesetzlich verbotenen Vereinen gehören. Wir hoffen — sehen Wiener Blätter hinzu — die Staatsbehörde werde nicht päpstlicher sein

Qui proquo und hüpfte mit schallendem Gelächter vom Fenster davon; sie lachte noch immer nach Herzenslust, als Jemand barisch an die Thüre ihres Dachstübchens pochte. — Leonora öffnete.

Ganz entrüftet ob der unerwarteten Ueberschwemmung seines Hauptes, war Emil wüthend und unter Nachschwüren aus seinem Zimmer gestürzt, fest entschlossen, die böswillige Fee zu züchtigen. Aber so wie vor einem Sonnenstrahle die dichtesten Wolken zerfliehen: so wich auch der Grimm unseres Studenten bei dem Anblicke der hellen Augen und rosigen Wangen der Näherin. Er hatte eine alte Hexe erwartet, und fand nun ein junges, hübsches, lachendes Mädchen.

Leonora ihrerseits erröthete, denn sie hatte einen solchen Besuch nicht erwartet; als sie aber das noch naßte Haar des jungen Mannes erblickte, konnte sie ein lebhaftes Lächeln nicht unterdrücken. Sie bot ihm einen Stuhl und trug Sorge, daß er gerade vor dem Kamin zu sitzen kam, wo das corpus delicti, ein noch rauchender Kochtopf, umgestürzt stand.

„Ich muß Ihnen gestehen mein Fräulein“, begann der Student: „daß ich in sehr feindlichen Absichten heraufsteig.“

Und er warf einen verstoßenen Blick auf den ungeliebten Kochtopf.

„Mein Herr“ erwiderte das Mädchen, „sien Sie überzeugt, daß ich das Verbrechen ohne Vorbedacht beging, und daß ich Ihr Unglück herzlich beklage.“

„Ich vergesse“, sagte Emil mit einem freundlichen Blicke, und sich den dichten Bart streichelnd; „ich vergesse bei Ihrem Anblicke schnell die Ursache, die mich herführte.“

Leonora lächelte. Einmal auf dieser Bahn, vergaß Emil auch wirklich schnell sein Unglück, er trat zum

wollen, als der gutpüßliche „Volksfreund“, und werde die gesetzlichen Verbote gegen die Freimaurerei schon dem neuen Anwalte zuliebe, der sich für deren Aufhebung ausspricht, zurück nehmen.

**Aus dem Lande der Kastanien.**

Budapest, 18. Juli.

Die Nachrichten aus Spanien lauten immer bedenklicher. Heute liegt uns eine ganze Reihe der seltsamsten und traurigsten Mittheilungen vor, welche sich gegenwärtig in diesem unglücklichen Lande abspielen. Der Radikalismus scheint thatsächlich die äußerste Konsequenz erreicht zu haben, denn die Leidenschaften sind entseßelt und der Krieg Aller gegen Alle hat bereits begonnen. Die Internationale mit allen ihren Scheußlichkeiten hat sich der Stadt Alcoy bemächtigt, der Bürgerkrieg wüthet allenthalben und die Carlisten gewinnen täglich an Terrain.

Was thut die fogenannte Madrider Regierung, um diesem Glende ein Ende zu machen? Sie erläßt eine sehr energische und schwungvolle Proklamation an das spanische Volk und die Minister halten in den konstituierenden Cortes einige mit großem Beifalle aufgenommene Reden. Als der Abgeordnete der schwer geprüften Stadt Alcoy, Sr. Aura Boronat, die Regierung über die entseßlichen Ereignisse interpellirte und unerbittliche Strenge gegen die dort begangenen Verbrechen verlangte, antwortete ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Masfama, daß der Aufstand mit der Ermordung des Bürgermeisters, des Steuereintnehmers und anderer Bürger begonnen habe. Der Bürgermeister war ein wohlbekannter und gut gesinnter Republikaner, der einen Theil seines Vermögens für die Forderung der republikanischen Idee verwandt hatte; sein Leichnam wurde von der wüthenben und tobenden Menge durch die Straßen geschleift. Darauf steckten die Glenden das Stadthaus und andere öffentliche Gebäude sowie 15 Fabriken in Brand. Alle Geistlichen wurden verhaftet und mit dem Tode bedroht; nur Weibern und Kindern wurde gestattet, die Stadt zu verlassen.

Augenscheinlich enthielt sich der Minister der Mittheilung noch schlimmerer Verbrechen, die nicht nur dort, sondern auch in Malaga und Cadix verübt worden sind und leider nur zu lebhaft an die Pariser Kommune erinnern; er erklärte schließlich, daß die Regierung die strengsten Strafen in Anwendung bringen werde. Eine Resolution, daß die Cortes die Erzählung dieser Schandthaten mit Entrüstung angehört habe und die Regierung zu energischen Maßregeln auffordere, wurde einstimmig von den anwesenden 157 Deputirten angenommen. Diese Einhelligkeit erklärt sich dadurch, daß die Nothen sich schon vor einigen Tagen aus dem Kongreß zurückgezogen hatten, weil sie mit

Fenster ihres Dachstübchens und bewunderte die Blumen, die so lustig ihre Kelche öffneten und einen so balsamischen Duft in dem kleinen Gemache verbreiteten. Wohl konnten ihre Blumen leicht blühen, sie bewohnte ja ein Dachstübchen, über ihr wohnte Niemand. Von den Blumen kam Emil — Gott weiß wie — auf die Bräutungen zu sprechen, auf die Langeweile, welche er fühlte, und erzählte dann wieder von dem blauen Himmel, von schönen Auen, dunkelgrünen Laubgängen, von der Sonne eines Tages, und Leonora fühlte all seine Schmerzen mit, als er ihr klagte, was er nun Alles erdulden müsse. Kurz, Emil bat um die Erlaubniß, von Zeit zu Zeit sie besuchen ihre Blumen bewundern, im traulichen Geplauder mit ihr den Kummer, den ihm das Wechselrecht verursachte, vergessen zu dürfen; und nach einer langen und lebhaften Diskussion ward ihm dies Alles bewilligt.

Wir müssen hier bemerken, daß Emil Alles besaß, was man bedarf, um das Herz einer gefühlvollen Näherin zu bezauern: lange schwarze Haare, ein bleiches Antlitz, einen dichten Bart und das den Studenten eigenthümliche unangenehme Benehmen.

Am andern Morgen erhielt Emil von Leonora zwei Maßliebstöcke, welche in seinem Beete herrlich grünten und trieben.

Emil sah darin eine glückliche Vorbedeutung und begann Leonora zu lieben. Er gestand sich, daß sie kleine zierliche Füßchen, schwarze Haare und schelmische Augenlein habe.

Zwei Tage später kam man überein, zum Zeichen der Versöhnung eine Pflanze zu kaufen, welche sich aus dem Fenster des ersten Stockwerkes in das Fenster des Dachstübchens hinaufranken würde. Emil ging auf den Blumenmarkt und kaufte einen allerliebsten Windstock,

einem von ihnen gestellten Antrage in Minorität geblieben waren. Ermuntert durch den gedachten Cortes-Beschluß, ertheilte die Regierung sieben Bataillonen Truppen den gemessenen Befehl, nach Alcoy abzurücken und sofort zum Angriffe überzugehen, aber General Belarde sah sich genöthigt, dreißig seiner Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaften zu lassen.

Es ist also klar, daß die Machthaber in Madrid schon aus dem Grunde nicht energisch einschreiten können, weil sie keine Armee zur Hand haben und auch nicht nach Belieben über die ihnen zu Gebote stehenden Freiwilligen der Republik verfügen dürfen. Die Zügellosigkeit ist bei den bewaffneten Milizen so sehr eingerissen, daß Regierung und Kommandanten von deren Wohl- und Uebelwollen abhängig sind. Die Befehlshaber der Madrider Freiwilligen haben zwar den Beschluß gefaßt, das gegenwärtige Kabinet zu unterstützen und zu vertheidigen, aber was nützt ein derartiger Beschluß, wenn die Soldaten ihren Chefs den Gehorsam kündigen oder sie gar erschließen, wie dies in Sargunt der Fall war. In den konstituierenden Cortes sieht es nicht erfreulicher aus; die Feindschaft und der Antagonismus unter den verschiedenen Parteien ist in steter Zunahme begriffen und die Ministerkrisen wollen kein Ende nehmen. In einem einzigen Monate fand ein fünfmaliger Regierungswechsel statt, und kaum ist ein Kabinet mit vieler Mühe und unsäglichen Anstrengungen gebildet, so geht man auch schon daran, dasselbe wieder zu stürzen. Vor kaum acht Tagen ertheilten die Cortes dem Chef der Exekutive ein Vertrauensvotum, und eine uns heute zugegangene Depesche aus Madrid bringt uns die Nachricht von der Demission des Ministeriums Pi y Margall und von der Sistirung der Cortes-Sitzungen.

Während sich dies in der Hauptstadt und im republikanischen Lager abspielt, morden und brennen die Nothen und wird der Bürgerkrieg in den Gebirgen zu Gunsten Don Carlos, welcher bereits in Spanien eingetroffen ist, fortgeführt.

So zerfleischt sich und blutet das arme, unglückliche Land aus allen Wunden und geht einer unausbleiblichen Katastrophe entgegen, welche für alle Parteien gleich verderblich sein wird.

**Auswärtiges.**

Budapest, 18. Juli.

Wie aus Paris berichtet wird, geht die finanzielle Ueberechnung des deutschen Reiches mit Frankreich ihrem baldigen Ende entgegen. Der französische Staatschat bedarf, wie die „Agence Havas“ telegraphirt, nur noch 60 Millionen Wechsel, um in der Lage zu sein, die noch rückständigen Zahlungen auf die fünfte Milliarde der Kriegsentschädigung vollständig leisten zu können.

Die Rede Gambetta's von Samstag gewinnt eine weitere Bedeutung durch die Bemerkungen, welche die Blätter an dieselbe knüpfen, und durch den Gebrauch,

der unter großer Feierlichkeit in das Beet des Studenten gepflanzt wurde. Die Winde wurde auf das liebevollste gepflegt und jeden Abend aufs sorgfältigste begossen.

Sie war ja ein Band der Sympathie, welche zwischen dem Studenten und der Näherin herrschte. Beide liebten die Winde; Emil, weil er Leonora liebte, Leonora weil sie Emil zu lieben begann. Die Winde wuchs und trieb, und mit ihr wuchs und trieb die Liebe der Näherin und des Studenten.

Eines Tages, als Beide bewundernd vor der Winde standen, und auf ihr Wachsen spähten, wagte es Emil, den Leib Leonorens zu umfassen, und ihr einen Kuß zu rauben, einen Kuß, gegen den sie sich nur halb sträubte.

Der grüne Stengel der Winde begann sich um seine Schnur hinauzuranken.

Eine Woche später hatte die Näherin dem Studenten bereits das Geheimniß offenbart, wie sich das Blumenbeet in einen Küchengarten verwandelte; und Beide hatten über das Abenteuer gelacht.

Die Winde rankte sich immer schneller empor.

Und ehe noch die Winde sich bis zum Fenster des Dachstübchens hinausgeraukt hatte, hatten die jungen Leute einander ihre Liebe gestanden und einen Sonntag in Gottes freier Natur verlebt.

Und als noch die Winde kaum zu knospen begann, hatten Leonora und Emil schon Alles: ihre Liebe und ihre Blumen, ihre Freuden und Leiden mit einander getheilt.

Und während die Winde ihre blauen Glöckchen an der Sonne noch entfaltet, und sie vom Lüftchen kosen ließ, da war die Liebe Emils und Leonorens bereits verweilt.

welchen sein Organ, die „Republique Francaise“, von jenen Bemerkungen macht. Sie stellt dieselben nämlich in einer Weise zusammen, welche hervorhebt, wie alle republikanisch gestimmten Journale bis zum „Vien Public“ hinauf ihr Beifall zollen, und welche den Gedanken durchblicken läßt, daß demgemäß auch alle republikanischen Parteien sich dem nunmehr geklärten Standpunkt Gambetta's anschließen könnten. Es ist die erste Andeutung eines Versuchs, die gesammte Opposition unter der Führung des Ex-Diktators zu vereinigen, wenn die Verhältnisse so bleiben, wie sie jetzt sind, wenn Thiers und Orey dem öffentlichen Auftreten fernere entsagen.

Don Carlos ist in der Nacht vom 16. Juli nach Spanien zurückgekehrt. Derselbe erließ eine Proclamation, in welcher er Gott und die Arme anruft und sagt: „Ich höre die Stimme Spaniens, das mit dem Tode ringt, und komme, um für Gott und Vaterland zu kämpfen. Ich will nicht mit gekreuzten Armen dem heldenmüthigen Kampfe zuschauen. Ich beklage die Verblendung der Arme, die 15 Jahrhunderte des Ruhmes unter dem monarchischen Banner vergißt. Die Proclamation schließt: Spanien verlangt von uns Hilfe. Vorwärts Freiwillige! Spanien stirbt, Freiwillige, retten wir es! Wie es scheint, ist selbst die schlechteste Sache um schöne Worte nicht verlegen. — In Jugaramundy herrscht großer Enthufiasmus. Don Carlos vereinigte sich in Valladolid mit Vizcarray. In San Sebastian wurden mehrere Carlisten verhaftet.

### **Local - Anzeiger.** **Von der langen Bank.**

Schon im Vorhinein müssen wir bemerken, daß es sich an dieser Stelle nicht etwa um die Verhandlungen mit der k. k. privilegierten Nationalbank oder um die Errichtung einer selbstständigen ungarischen Notenbank handelt, welche Fragen übrigens gleichfalls auf die sogenannte „lange Bank“ gehören, sondern um das langwierige, ja endlose amtliche Verfahren, welchem wir noch immer bei den Staats- und Municipalbehörden begegnen und das man recht charakteristisch „auf die lange Bank ziehen nennt.“ Es läßt sich nicht genau ermitteln, ob die Beamten mehr zu thun haben als früher, oder ob sie träger und nachlässiger geworden sind, als dies früher wahrgenommen werden konnte. Gewiß ist es, daß sowohl der Staat als die Gemeinde Pest eher zu viel als zu wenig Beamte unterhalten und wir haben noch nichts davon erfahren, daß sich viele Beamte durch dienstliche Arbeiten „außer den Amtsstunden“ besondere Meriten gesammelt hätten. Allerdings kommt eine derartige Aufopferung vor, allein so selten, daß man füglich daraus einen Darm zu schlagen braucht.

Thatsache ist, daß es in keinem Zweige der öffentlichen Verwaltung an Beamten und Arbeitskräften fehlt und dennoch liegen uns ganz merkwürdige Beschwerden vor, welche sich über das unverantwortliche Verschleppen der vitalsten öffentlichen und Privatangelegenheiten ergehen. Es wird nachgerade für ein Unglück betrachtet, wenn man mit einem Amte zu thun hat, denn Niemand verfügt über so viel Zeit und Geduld, und daselbst die Erledigung seiner Angelegenheit zu betreiben um zu erlangen. Ein großer Theil der Schuld fällt auf das System, nach welchem bei uns amtirt wird. Die unbedeutendsten Dinge, welche binnen vierundzwanzig Stunden ausgetragen werden können, werden dem verrotteten System zu lieb wochenlang verschleppt, weil sie verschiedene amtliche Retorten passieren müssen, ehe sie verfertigt geworden und der Partei ausgefolgt werden können. Analoge Entscheidungen, welche in tausend Fällen schablonenmäßig getroffen wurden, können nicht auf kurzem Wege erfolgen und müssen immer und immer denselben Prozeß durchmachen, bis die Parteien den nöthigen Bescheid erhalten, der auf die einfachste Weise der Welt erfolgen konnte.

Der Beamte kommt fast nie in die Lage, auf die beste und zweckmäßigste Art im sogenannten kurzen Wege einen Akt zu erledigen; er muß das System wahren und damit die Sache der Form opfern. Der Beamte entbehrt jeder Selbstständigkeit und die sogenannte „lange Bank“ wird ihm ein bequemes Auskunftsmittel, das ihm sogar des Denkens enthebt. Fragt eine Partei um den Stand ihrer Angelegenheit, so erhält sie die stereotype Antwort: „Daß die Sache ihren Weg geht.“ Bald wird die Partei ans Protokoll, bald an das Expedient, bald an den Referenten, bald an ein anderes Hilfsamt gewiesen und so geht es mit Grazie in's Unendliche fort. Wir können auf alle uns in dieser Hinsicht vorliegenden Beschwerden nicht respektiren und beschränken uns nur auf einzelne prägnante Fälle.

Ein Lehrer suchte krankheitshalber um Urlaub nach. Da die Urlaubszeit sechs Wochen dauern sollte, mußte darüber die Generalversammlung der Repräsentanz entscheiden. Eine geraume Zeit verstrich, bis dieses Urlaubsgesuch die Schulkommission, den Magistrat, Protokoll, Expedient u. s. w. passirte. Dann stand es einigemal auf der Tagesordnung der Generalversammlung, ohne erledigt zu werden.

Endlich wurde die Sache doch angemeldet, doch war der Lehrer inzwischen — gestorben. (Siehe den Bericht der vor drei Wochen abgehaltenen Generalversammlung). Er ist für ewige Zeiten mit Urlaub abgegangen, aber vielleicht hätte eine rechtzeitige Luftveränderung ihm das Leben erhalten. — Beim hiesigen Postamt ist eine Sendung von Seidenwaare durch Wasser zu Schaden gekommen und es handelt sich um die Schadloshaltung des Eigenthümers der Waare. Das geht aber nicht so leicht und dazu bedarf es mehrerer Monate.

Da werden Befunde und Protokolle aufgenommen, Untersuchungen gepflogen und Sachverständige müssen gefunden werden, welche unter Eid den Schadenerspruch zu schätzen haben. Das Postamt hat aber keine Schätzmeister und ersucht in der guten Meinung, das richtige Mittel gefunden zu finden, den Magistrat von Pest um Cymittirung eines Schätzmeisters. Darauf antwortet der Magistrat, daß ihm kein Spezialist, der in Seide macht, zur Verfügung steht und die städtischen Organe verstehen sich nur auf die Schätzung der Objekte, welche für Steuerrückstände u. dgl. requirirt werden. Dieses Hin- und Herfahren geht aber nicht so rasch, als man dies voraussetzt, sondern bedarf einer geraumen Zeit. Und da nun die Stadt dem Postamt nicht helfen kann, wird dieses anderswo einen Schätzmeister suchen müssen. Freilich fällt es im Postamt Niemand ein, daß das königliche Versakamt eben so wie die Postanstalt zum Ressort des Handelsministers gehört und daß dort genug sachkundige Schätzmeister zu Gebote stehen. Auf solche Weise wird dann eine Sache monatelang verschleppt, die in ein Paar Tagen erledigt werden kann.

Die Sache ist einigermaßen erträglich, wenn man dabei keine materiellen Nachteile hat. Das Letztere ist aber in den uns vorliegenden Beschwerden zumeist der Fall, denn die Klagen stammen aus den Kreisen solcher Unternehmer und Industriellen, welche bei den Bauten der Behörden beschäftigt sind. In der Regel wird solchen Unternehmern kontraktlich zugestanden, von vierzehn zu vierzehn Tagen Verdienstaussweise einzureichen und auf die Arbeit Theilzahlungen zu beziehen. Die Unternehmer rechnen oft mit aller Gewißheit darauf, daß sie ihr Geld an einem bestimmten Tage erhalten werden und richten auch darnach ihre Zahlungen ein. Es vergehen aber sehr oft mehrere Monate, bis diese Verdienstaussweise, die gar viele Hände zu passiren haben, zur Auszahlung gelangen und die Unternehmer werden dadurch in nicht geringe Verlegenheiten verlegt. In dieser Hinsicht enthalten die uns zugegangenen Klagen wirklich ganz merkwürdige Dinge, aus welchen hervorgeht, daß die berechtigtesten Forderungen der Parteien unter nichtsagenden Vorwänden verschleppt und verzögert werden und daß fast in allen Fällen die Schuld die sogenannten kleinen Beamten trifft.

Ein solches Verfahren trifft unmittelbar den Säckel der Stadt, welche jede Arbeit theuer bezahlen muß, weil der Unternehmer weiß, daß er auf sein Geld lange zu warten hat, oder der „langen Bank“ nur dadurch zu entgehen vermag, wenn er den Grundsatz: „Leben und leben lassen“ in entsprechender Weise betätigt.

### **Die Cholera.**

Budapest, 18. Juli.

Wie sehr Recht wir hatten, vor übertriebenen Gerüchten über die asiatische Krankheit zu warnen und überall die natürlichen Ursachen des Umsichgreifens der Seuche zu prüfen, beweisen uns mehrere heute vorliegende Berichte. Zunächst ist von größtem Interesse folgende Darstellung des wahren Sachverhalts aus Wien. Von dort soeben angelangte Blätter schreiben: „Die Aussichten, daß wir von einer Cholera epidemie auch weiterhin verschont bleiben, gestalten sich von Tag zu Tag immer günstiger. Vom 16. auf den 17. sind bloß neun Erkrankungsfälle vorgekommen. Gestern fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg und mit Zuziehung des Statthalters, des Bürgermeisters und anderer Personen eine Besprechung bezüglich des Gesundheitszustandes Wiens statt. Der Hauptzweck derselben war, sich über die zutreffenden Maßregeln zu einigen, welche für den etwa eintretenden Fall einer weiteren Ausdehnung der Cholera-Erscheinungen vorzunehmen wären. Es wurde bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Thatsache konstatiert, daß in den letzten Tagen die Zahl der an der Cholera Erkrankten sich sehr bedeutend vermindert hat.“

Während innerhalb der Linien Wiens alles Mögliche geschieht, um den unheimlichen Gast zu bannen, kommen uns aus den westlichen Vororten allerlei Schmerzensrufe über die Art und Weise der dortigen Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera zu. Jener Theil von Fünshaus, der sich zwischen dem Westbahnhofe und der Sigmundsgasse einerseits und der sogenannten „chinesischen Mauer“ und der Schönbrunnerstraße andererseits ausdehnt, war von jeher zum „Seuchenherd“ wie geschaffen. Alte, schlecht gebaute und mit dem miserabelsten Trinkwasser versorgte Häuser, barackentartige Zins-„Kafernen“ mit primitivster Ventilation und Kanalisation, dazu eine sehr starke Bevölkerung, —

was Wunder, wenn alle möglichen Krankheiten mit schrecklicher Continuität in diesen verpesteten Häusern abwechseln? Was hier von den Häusern der Karmeliterhof-, der Desterleingasse u. s. w. gesagt wird, ist selber auch, wenn auch in etwas geringerer Maße, bei dem links der Schönbrunnerstraße gelegenen Theile von Fünshaus und der Gemeinde Rudolfsheim der Fall. In dem letztgenannten Vororte trägt auch noch das über alle Beschreibung schlechte Brunnenwasser, welches aus seiner Verührung mit dem diversen Urathskandeln mit miasmatischen Stoffen sich menzt, das fernige bei, um allen Krankheiten Thür und Thor zu öffnen. Wer die Werkstätten und Wohnungen der in Fünshaus und Sechshaus und Rudolfsheim ansässigen Weber und Drechsler kennt, der kann sich wohl ein Bild von der dortigen ungesunden Wohnungs- und Lebensweise machen. Aus Fünshaus werden uns nicht minder horrende Fälle über die dortigen Wohnungsverhältnisse mitgetheilt und die Lebensweise der meist ärmlichen Bevölkerung dieses Vorortes trägt selbstverständlich nur noch mehr zur Verbreitung der Cholera bei.“

Aus Budapest haben wir folgende Maßnahmen zu berichten. Der Minister des Innern hat bis jetzt 50 Aerzte zur Behandlung der Choleraerkranken nach den verschiedenen Gegenden entsendet und zur Bekämpfung der durch die Maßregeln der Jurisdiktionen erwachsenden Ausgaben 22,000 fl. angewiesen hat. Das ist doch ein kleiner Anfang. Neuestens sind auch in die Gegenden, wo die Epidemie größere Dimensionen angenommen hat, als nämlich in die Komitate: Abauj, Szarvas, Beregh, Ugocea, Ungh, Zemplin, Borsod, Gömör, Nógrád, Heves, Marmaros, Szathmar, Bihar, Szabolcs, Arad, Eszográd, Pest, Kolos, Doboka und Inner-Szolnok, in die meisten in diesem Bereiche befindlichen königlichen Freistädte, in den Jazygier- und Kumanier-Distrikt, wie auch für die Hauptstadt Kön. Kommissäre (Herr Dr. Karl Hoffmann, Direktor des Rochus-Spitals, ist in dieser Angelegenheit als Ministerialkommissär entsendet worden) bestellt worden, deren Aufgabe es ist, sich von der Effektivität der behördlichen Anordnungen zu überzeugen und etwa nöthige weitere Maßregeln zu veranlassen.

Vom Lande schreibt man: Im Abaujer Komitat wird der Epidemie größtentheils durch die dort herrschende Roth, vermehrt durch die unbarmherzigen Steuerexekutionen, Vorschub geleistet. Wo die Leute ihre ersten Bedürfnisse nicht bestreiten können, dort nützen freilich auch die Aerzte nicht viel. — In Großwarden ist die Epidemie im Annehmen, da durch die Munizipal-Bürgerchaft für die Nothleidenden ausgiebig gesorgt wird. — Im Bihar Komitat befördert der Berglaube die Ausbreitung der Cholera unter dem rumänischen Landvolke in hohem Maße. Die Medizin wird von Niemandem eingenommen, dagegen glauben viele, durch irgend ein Abtabadabra, durch das Verschlingen eines Fadens, oder das Ueberspringen eines Grabens die Epidemie hängen zu können. In einer Ortschaft zogen sich 12 Jungfrauen und zwölf Jünglinge um Mitternacht splitternakt aus und zogen so eine Furche um den Ort, des Glaubens, daß innerhalb dieser Furche die Cholera nicht auftreten könne.

Mit solchen Elementen hat die vernünftige Gesundheitspflege eines Landes zu kämpfen!

### **Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 18. Juli.

Die Statuten der neuen Fleischhauer- und Gutmachergenossenschaft sind heute vom Handelsministerium genehmigt an die Stadtbehörde gelangt.

Petition gegen die regulirten Gehalte. Die städtischen Steuerexekutoren sind bekanntlich dem Antrag der 34er Organisationsdeputation in der gemeinschaftlichen Generalversammlung der Stadtrepräsentanten Budapest's in eine so niedere Gehaltsklasse gestellt worden, daß sie nach Regulirung des hauptstädtischen Munizipiums einen geringeren Gehalt als sie gegenwärtig beziehen, erhalten werden. Die Steuerexekutoren haben nun eine Petition an die gemeinschaftliche Generalversammlung gerichtet, in welcher unter Hinweis auf ihre unangenehmen und zahlreichen Agenden, sowie auf die Theuerung der Lebensmittel und die Höhe der Miethzinsen um die Aenderung des Beschlusses der Generalversammlung und die Annahme des Antrages der 34er Organisations-Kommission gebeten wird.

Eislieferung. Der Handelsmann A. Deutsch Sohn, welcher das Schlachthaus, die Spitäler und mehrere Private mit Eis versorgt, hat angezeigt, daß er auch jetzt jede nöthige Dualität Naturis aus Steiermark um 3 fl. per Zentner, loco Ofner Bahnhof liefern könne. Auf dem Transport bis zum Ofner Bahnhof zeigt trotz der großen Hitze sich bei einem ganzen Waggon voll Eis, bloß ein Abgang von circa 10 Zentnern.

### **Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 18. Juli.

Vom Hofe. Der König und die Königin von Dänemark gedenken im nächsten Monate der

Einladung nach Wien zu folgen, um dem Kaiserhause einen Besuch zu machen und die Ausstellung zu besuchen. — Der Schah von Persien soll am 6. August in Wien eintreffen. Der Schah wird in der Hofburg, der Großvezir und die Prinzen im Gebäude des Reichsfinanzministeriums und der größere Theil des Gefolges in Hotels wohnen. — Der Kronprinz von Sachsen und Gemalin werden demnächst zum Besuche der Weltausstellung hier eintreffen und jene Appartements im Pestendorfer Schlosse bewohnen, welche der Kronprinz von Deutschland inne hatte.

Personalnachrichten. Kommunikationsminister Tiffa hat am 15. d. M. Klausenburg passiert und zu seinem Bruder Ladislaus nach Eszán begeben, wo er einige Zeit verweilen wird.

Eifürte Mandat. Laut einer vorgestern vom Ober Generalkommando ausgegebenen Verordnung werden die Waffenübungen der Rekruten und Urlauber bei den Reservekommanden Nr. 68 in Szolnok, Nr. 6 in Neufab, und Nr. 67 in Speriés wegen der Cholera einstellt.

Militärkonzerte auf der Ellipse. Nachdem die Musikkapelle des Regiments „Ritter v. Molinár“ vom Lager wieder eingerückt ist, so werden die Militärkonzerte auf der Ellipse, welche während dieser Zeit eingestellt waren, wieder regelmäßig stattfinden.

Todesfälle. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Wiens, der Bankier Moriz Freiherr v. Todesco, Gesellschafter der Firma Hermann Todesco's Söhne, Ritter der eisernen Krone dritter Klasse, ist gestern Nachmittag halb 2 Uhr nach längerem Krankenlager im 57. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene genoß in finanziellen Dingen eines bedeutenden Rufes und war Präsident des „Gresham“, Vizepräsident des Verwaltungsrathes der böhmischen Westbahn u. Die Leiche wird heute Freitag Nachmittag 4 Uhr im israelitischen Friedhofe beerdigt. — Die Universität Berlin hat eben durch den Tod Gustav Rose's einen ihrer tüchtigsten Chemiker verloren. Gustav Rose stammte aus einer der angesehensten Berliner Familien.

Die Tochter Saphir's. Im tiefsten Elend lebt die einzige Tochter M. G. Saphir's in Berlin mit ihrer Familie, der alleinige Stütze sie bis vor einigen Monaten war. Eine schwere Krankheit, Blattern, machten die feingebildete Dame (deren treffliche Uebersetzungen französischer Bluetten und Romane unter dem Pseudonym „Stein“ erschienen und vielfacher Anerkennung sich erfreuten), gänzlich erwerbslos; die härteste Noth bedrängt die Tochter des Mannes, der uns so manche vergnügte, heitere Stunde bereitet. Vielleicht finden sich warmherzige Menschenfreunde und Verehrer Saphir's, die helfend, werththätig eingreifen.

Noblesse oblige. Vom jüngst verstorbenen Grafen Ráday wird erzählt, daß ihm für die höchst bedeutende und in vielen Beziehungen ausgezeichnete Ráday-Bibliothek, in welcher viele seltene Handschriften und Glücke von Cranach sich befinden, sehr große Summen von Ausländern angeboten wurden. Doch trotzdem er sich schon damals in bedrängter materieller Lage befand, überließ er die Bibliothek der Pester reformirten Kirche für seinen Preis, welcher im Vergleiche zu der vom Auslande angebotenen Summe ein wirklich sehr geringer war.

Patriotische Spende. Der k. k. Lieutenant im Reservebataillon des Uhlaneregiments Erzherzog Karl Nr. 3, Vladimir Ritter Zhoráky von Zhoráze, hat Sr. Hoheit dem Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht 1000 Gulden öst. W. mit der Bitte überreicht, über diesen Betrag nach eigenem Ermessen zu Gunsten der unter dessen Protektorat stehenden Militärstiftungen verfügen zu wollen. Dem heutigen Amtsblatt gemäß hat Erzherzog Albrecht die gespendete Summe dem durch ihn gegründeten Offizier-Verlebensfond gewidmet.

Brückerpöhl-Industrie. Bald in Ofen, bald in Pest treibt sich neuestens in der Nähe des Brückentopfes ein anständig gekleideter Mann im Alter von 30 bis 35 Jahren herum, welcher wohlhabend aussehende Leute verächtlich anpöhl, und dieselben unter dem Vorwand sein Portemonnaie zu Hause vergessen zu haben, ersucht, sie mögen ihm aus der Verlegenheit helfen, da er dringend und eilends in Pest wichtige Geschäfte habe und ihm das Brückengeld fehle. Ohne Anstand beizt sich jeder der Angesprochenen den in Verlegenheit Befindlichen, welcher sich als Ministerialbeamter vorstellt, das gewünschte Brückengeld vorzustrecken, ja mehrere haben sogar dem solid aussehenden Manne Guldennoten aufgedrungen, um sich gefällig zeigen zu können. Mit Gewissenhaftigkeit notirt sich derselbe die Wohnung des Betreffenden, welcher ihm aus der Verlegenheit zu helfen glaubte, um angeblich in wenigen Stunden das erhaltene Geld dankend zu erstatten, was bis jetzt jedoch noch nicht der Fall war. Der Betreffende trägt einen schwarzen Rock, einen schwarzen Zylinderhut und einen dunkelbraunen Vollbart.

Ein wasserscheuer Hund wurde am verflossenen Donnerstag außerhalb der Zaplowkylinie durch den Weinzeiler Firner mit wahrer Todesverachtung erschlagen, und zwar in demselben Augenblicke, als der Hund ein kleines Mädchen, welches ein Bündel mit Gras trug, anfallen wollte.

Ein Netter in der Noth. Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, wurden die Landleute in Solt im Laufe dieser Woche, inmitten der Schnitzeit, mit Steuerexekutionen heimgesucht. In dieser bedrängten Lage erschien den Bauern Herr Ignaz Heizer als wahrer Retter in der Noth, da dieser Herr für 36 dort requirirte Bauern die Steuerbeträge erlegte.

Todesfall. Die hochbetagte Mutter des Herrn Adolph Aebly, eines der geachteten Mitglieder unseres Handelsstandes ist heute Morgens nach längerem Leiden gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Nachmittag vom Trauerhause, Hofstraße Nr. 3, aus, statt.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Pest. In Folge der vorgerückten Sommersaison und der vorherrschenden Geldkalamitäten, hat der Geschäftsverkehr in dieser Woche eher ab- als zugenommen, und blieb die Nachfrage selbst in den gangbarsten Detailgeschäften fast gänzlich belanglos. In Damen-Modengeschäften ist der Verkehr flau, und auch Herren- und Damenschneider haben so wenig Aufträge, daß, obgleich der Gehilfenstand in den Werkstätten schon weit über die Hälfte reduziert wurde, die beibehaltenen Arbeitskräfte kaum 2-4 Tage in der Woche beschäftigt werden können; derzeit sind an 150 Schneidergehilfen ohne Arbeit. Bei Schuhmachern ist sowohl das Kunden- wie das Verkaufsgeschäft schwach. Bürstenbinder, Pofamentirer, Hut- und Handschuhmacher, Bergolber, Buchbinder, Galanteriewaarenhändler, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Decken- und Matrazenmacher, Tapezierer, Glaser, Riemer und Korbflechter sind zum eist unter der Mittelmaßigkeit beschäftigt. Sattler, Wagner, Anstreicher, Laciierer, Spengler, Schlosser, Bildhauer, Maurer, Zimmerleute und Steinmetze sind noch befriedigend in Anspruch genommen; an neuen Aufträgen fehlt es. In Folge des abnehmenden Geschäftsganges geht auch bereits der Preis des Arbeitsmaterials zurück. Spiegel sind bereits um 22 fl. per Tausend zu bekommen, und auch Eisen ist seit Kurzem um 30 Kreuzer per Zentner billiger geworden.

Feuer in der großen Feldgasse. Fast hat es den Anschein, als ob kein Tag und keine Nacht ohne Feueralarm vergehen soll. Heute Nacht, kurz vor halb 2 Uhr, schlugen plötzlich aus dem Dachboden des zwei Stock hohen Hauses, an der Ecke der großen Feld- und Zweimohrgasse Nr. 9, wo sich im ersten Stock das Theatervorstadter Pfarramt befindet, die Flammen lichterloh empor und dehnten sich bald über den ganzen Theil des Daches aus. Die freiwillige und städtische Feuerwehr eilten rasch an die Brandstätte und arbeiteten mehrere Stunden mit angestrengter Thätigkeit an der Bewältigung der hochaufliegenden Feuerarbeiten. Das Feuer blieb auch nur auf dieses Haus beschränkt, von welchem der Dachstuhl ringsum abbrannte. Die zahlreichen Parteien dieses bewohnten Hauses, sowie die Nachbarn gerütheten leicht begreiflich in nicht geringe Aufregung über diese unerwartete nächtliche Störung. Im rückwärtigen Trakte sollen auch einige Zimmer des zweiten Stockes etwas durchgebrannt sein; im Ganzen aber blieben die Wohnungen, über welchen es brannte, vom Feuer verschont, da der Dachboden solid konstruirt ist und nicht durchbrennen konnte. Der Brand war bis halb 4 Uhr Früh gänzlich unterdrückt.

Eine liebe Mutter. Am 16. d., Früh 7 Uhr, kam zu der in der Akzengasse Nr. 5 wohnhaften Tagelöhnerin Susanna Zuháß, eine kleine, im Gesichte abgebrannte Frauensperson, welche ein Kind am Arme trug. Dieselbe ersuchte die Zuháß ihr zu gestatten, ihr acht Monate altes Mädchen auf eine Stunde bei der Tagelöhnerin lassen zu dürfen, da sie einen dringenden Gang zu machen habe, bei welchem ihr das Kind lästig sein würde. Die Tagelöhnerin übernahm bereitwillig das Kind, und die Unbekannte entfernte sich und kehrte bis heute nicht zurück. Ueber Anzeige der Tagelöhnerin wurde das Kind vorläufig in das Nothspital in Pflege gegeben.

Schulprüfung. In der Handlungsschule des Herrn Peter Müller, Dreikronengasse 16, finden am 28. und 29. Juli l. J. die öffentlichen Schlußprüfungen statt.

Ein Damen-Portemonnaie wurde im Kaiserbade, gefunden. Die Verlustträgerin kann dasselbe in der Tabakgasse, Nr. 8, ersten Stock, Thür Nr. 13 reklamiren.

Buchdruckerfest. Der Fortbildungsverein der Budapester Buchdrucker wird am 7. September l. J. die 400. Jahreswende der Einführung der Buchdruckerkunst in Ungarn mit größter Feierlichkeit begehen. Das Programm der Feier wird später veröffentlicht werden.

Die technisch-polizeiliche Befahrung der Battafer-Dombövarer Eisenbahn fand am 10. d. statt. Die Kommission verließ Kaposvár um 6 Uhr Früh, bei jedem bedeutenden Punkte wurde gehalten und Wächterhäuser, Brücken, Viadukte und sonstige Gebäude eingehend besichtigt. In Vonyhá was Diner; von hier fuhr der

Zug nach Battafer. Auf der Retourreise legte der Zug in der Stunde 4 1/2 Meilen zurück, als Beweis dafür, daß die Strecke mit voller Sicherheit befahren werden könne.

Ein Menschenfreund. Der Bürgermeister der Stadt Großwardein hatte die Stadtpräsidenten zu einer privaten Konferenz einberufen, um darüber zu berathschlagen, wie die armen niederen Volksklassen, unter denen die Cholera am meisten wüthet, auf sozialem Wege unterstützt werden sollen. Man fand kein anderes Auskunfts-mittel, als privatim Geldsammlungen zu veranstalten. Herr Nathan Friedländer nahm hierauf seine lange Goldkette vom Hals und überreichte sie sammt seiner Uhr dem Bürgermeister mit den schlichten Worten es mögen aus dem Erlöse der Effekten einige arme Leute gespeist werden. Das schöne Beispiel eiferte zur Nachahmung und sofort flossen dem edlen Zwecke auch andere Beiträge zu.

In Slavonien ist's gemüthlich. So z. B. wurde dieser Tage Graf Erdödy in seinem Schlosse zu Doba total ausgeraubt. Die Räuber vollführten die That am hellen Tage, und nahmen 10,000 fl. bar und noch einmal so viel an Schmuckgegenständen mit.

Ein tüchtiger Schwimmer. Der an der Rammermayer'schen Schwimmschule angestellte Schwimmmeister Joseph Hoyer rettete gestern einem des Schwimmens unfundigen Knaben, welcher unvorsichtiger Weise in das für Schwimmer reservirte Bassin gerathen war, mit großer Geistesgegenwart und Geschicklichkeit das Leben. Hoyer hielt eben einen Schüler am Schwimmgürtel, und da er diesen nicht loslassen konnte, nickte er den Gürtelstrick rasch um seine Hand und stürzte sich in's Wasser. Mit der einen Hand seinen Schüler über Wasser haltend, suchte er mit der andern nach dem Hinabgestürzten und es gelang seiner Geschicklichkeit, den Sinkenden zu erfassen, und die doppelte Last auf's Trockene zu ziehen.

**Vereinsnachrichten.**

(In der Lehranstalt des Frauen-Bildungsvereines) Reeksméteergasse Nr. 7, finden die diesjährigen Schulprüfungen am 20., 21., 22. und 23. d. M., täglich um 9 Uhr Vormittags, statt.

(In der Waisenmädchen-Erziehungsanstalt des ungarischen Landes-Hausfrauen-Vereines), Damjanichgasse Nr. 75, wird die Jahresprüfung Donnerstag den 24. Juli, Vormittags von 9 Uhr angefangen, abgehalten; die Vereinsmitglieder sowohl, als Jene, die sich für das Schicksal der Waisen interessieren, werden höflichst zum Besuche eingeladen.

**Gedächtnis-Kalender.**

19. Juli.

64 (n. Chr.). Nero zündet aus Muthwillen Rom an. — 1463. Mathias Corvinus, König von Ungarn, und Kaiser Friedrich III. schließen zu Wiener-Neustadt Frieden. — 1808. Geburt des Komponistens Bellini. — 1824. Sturhede, Erz-Kaiser von Mexiko, wird kriegsgerichtlich erschossen. — 1832. Der deutsche Schriftsteller K. F. Weber, stirbt. — 1849. Legation verlegt sein Hauptquartier nach Pest und legt der dortigen Judengemeinde Strafgelder auf. — 1851. Benjamin Greiffy, ungarischer Komponist und Dramendichter stirbt. — 1870. König Wilhelm von Preußen eröffnet den norddeutschen Reichstag, Bismarck meldet Frankreichs Kriegserklärung an.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Im Hause Nr. 13 in der Hofstraße wird trotz der bedauerlichen Sanitätszustände so wenig auf Reinlichkeit gesehen, daß die Ratten, von denen die Böden schon längst wimmeln, neuestens auch in ekelregender Weise vor den Augen der zahlreichen Mietheparteien aus dem Brunnen hervorkriechen, und ein derartig verunreinigtes Wasser müssen wir dann trinken.

Ein Bewohner des genannten Hauses.

Herr Redakteur! Die der neuen Ordnung gemäß in's Stadtwaldchen verkehrenden Omnibusse haben noch immer keine Aufschrifttafeln und erregen diesen Mangel durch barbarische Kreide-Inskriften. Ferner bemerkt man mit Mißvergnügen, daß jene Omnibusse, welche dem Beschlusse der Stadtpräsidenten gemäß bis zur Herminienkapelle zu verkehren haben, statt dessen vor dem Klementinischen Gasthaus halten. Wir hoffen, daß Herr Vizestadthauptmann Stadler in Abwesenheit seines Chefs die Beschlüsse der Stadtväter strikte vollziehen wird.

Viele Omnibusgäste.

Herr Redakteur! Der Milchmeier Joseph Weinber (Schoppergasse Nr. 26) läßt seit Wochen eigenmächtig mittelst eines offenen Abzugskanals die flüssigen Abfälle von seinen 38 Kühen der Gasse entlang fließen. Die Ausdünstungen der Hühner, welche sich dadurch gebildet hat, werden wahrnehmlich der drohenden Cholera Gefahr nicht entgegenarbeiten.

Ein Bewohner der Schoppergasse.

Herr Redakteur! Gestern Abends hier angelangt unternahm ich auf einem Omnibus eine Spazierfahrt in's Stadtwaldchen. Auf der Rückfahrt wurde ich wegen Uebertretung des Rauchverbotes von dem Konstabler Nr. 113 ohne Weiteres arretrirt und auf das Rathhaus eskortirt. Dort verurtheilte mich der inspektionirende Beamte zur Strafzahlung von 10 fl., obgleich ich geltend machte, daß ich weder vom Rauchverbot etwas wußte, noch vom Kutscher auf diesen Umstand aufmerksam gemacht worden war. Beides bin ich bereit, mittelst Zeugen nachzuweisen.

Budapest, 18. Juli. Hochachtungsvoll  
F. Wolf,  
aus Papa.

Herr Redakteur! Es sind ungefähr zwei Jahre, daß der Quai von der griechischen Kirche bis zum Fischplatz dem Verkehr übergeben wurde und dennoch sind die Stufen schon durch Regen und Sonne förmlich ausgehöhlt. Trotz dieses warnenden Beispiels werden zum gegenwärtigen Weiterbau des Quai ebenso morsche, ja gerade verfaulte Steine geliefert. Wo bleibt denn der Kontrakt?

Ein Pester Bürger.

Herr Redakteur! In Bezug auf die amtliche Nachricht, daß man unsere Brunnen durch tiefergraben wassergiebigere machen will, wagen wir die Bemerkung, daß ein Brunnen, wie der in den Hundert-Häusern, zu dessen Vertiefung man bereits 805 fl. unnütz verwendet, wahrscheinlich nie ein Wasser liefern wird. Es wäre daher um so gerathener, die Wasserleitung zu vervollständigen.

Mehrere Bewohner.

(Geschichten vom Schah.) Nirgends schien es dem Schah in Paris besser gefallen zu haben, als im Jardin des plantes. Es war für den Aufenthalt daselbst eine halbe Stunde festgesetzt, doch vergingen drei und eine halbe Stunde, ehe Nasr-eddin das Stabliement verließ. Der Schah erschien im einfachen schwarzen Rocke, nur am Gürtel trug er einen funkelnden Diamanten. Der Direktor Chevreul machte den Führer in Begleitung der Professoren. Zuerst wurden die Treibhäuser besichtigt, und da der Schah sehr viel der perischen Gewächse vermischte, versprach er, Alles, was man wünsche, bei seiner Rückkehr nach Teheran zu schicken, und dem Museum zum Geschenk zu machen. Von den Treibhäusern begab man sich in zoologische Galerien, wo ihn die Vögel mit ihren Nestern und Eiern sehr interessirten. Er fand, daß der „Pinguin“ im Französischen keinen schönen Namen führe. Er bedauerte schließlich, daß eine so schöne Sammlung in einem beschränkten Raum untergebracht sei und meinte, sie verdiene einen Palast. Natürlich segnete der Direktor die perische Majestät ob dieses Wunsch. So oft der Schah anhielt, wurde ihm ein Fauteuil hingehoben und Erfrischungen gereicht. Er nahm ein Gefrorenes und einige Kirschchen. Blanchard zeigte ihm einige prächtige Schmetterlinge. Der Schah bewunderte sie und meinte: „Dies würde eine herrliche Zierde für einen Damen-Kopfschmuck bilden. Man sieht, der Schah fängt an, sich zu zivilisiren. Von den Galerien begab man sich durch den Garten zur Menagerie, wo ihn die lebenden Thiere ungemein amüsirten. Mit großem Vergnügen betrachtete er die Gazellen, die Affen und die Bedrydromen. Ganz außer sich vor Freude schien er aber, als man ihn in den reservirten Raum zu den wilden Thieren führte. Er nahm dem ihn begleitenden Kommissär den Stod ab und spielte mit den Löwen, Bantzen und Tigern. „Guten Morgen, Du lieber, Kleiner Jaguar!“ rief er entzückt diesen Thieren zu. Als man ihn aufmerksam machte, sich den Käfigen nicht zu sehr zu nähern, erwiderte er: „Ich kenne das, ich bin ein guter Jäger!“ Die Schlangen interessirten ihn sehr, und mit seinem Stode setzte er eine Klapperschlange in Bewegung. Man führte ihn dann in das Atelier, wo die Präparate hergerichtet werden, und wo man eben mit der Zusammenstellung eines vorläufigen Kabinetes beschäftigt war. „Ein Mammoth,“ meinte er, „Nein, Sire,“ erwiderte der Professor, „ein Megatherium.“ Der Schah wiederholte sich mehrmals dieses Wort und zeichnete es sich endlich auf, um es zu behalten. Als er den Garten verließ, reichte er dem greisen Chevreul die Hand und sagte: „Mein Herr, ich habe eine große Schuld auf mich geladen, daß ich Sie so geplagt. Ein Mann in Ihrem Alter.“ „Sire,“ erwiderte der greise Gelehrte, „mein Alter ist das einzige Ding, von dem ich Sie bitte, nicht zu sprechen.“ Chevreul zählt bereits 87 Jahre, administriert den Jardin des plantes, ist Professor, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und leitet die Gobelin-Fabrik.

Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende Geschichte über deren Wahrhaftigkeit man sich nicht viel Skrupeln zu machen braucht: Herr Galanzier (der Direktor der großen Oper) hat keine Ahnung, daß er einen seiner Legenabonnenten, den jungen Vikonte de D. 10,000 schöne Frances hat gewinnen lassen. Der Vikonte, welcher auf die unromantischste Weise von der Welt zu leben weiß, steckt im Augenblicke auf das Tieffle in Schulden und sein Herr Papa hat, obwohl ein Mann von selbener Schwäche, schließlich doch seine Börse seinem Söhnlein verschlossen. Der junge Mensch war sehr traurig und beschloß am letzten Samstag in der Galavorstellung den Schah auf sehr melancholische Weise, als ihm plötzlich ein großer Gedanke kam. Er verließ das Theater, sprang in den Wagen und fuhr zu seinem Vater, den er also an sprach: „Papa, küsse mich! Der Schah hat mich soeben zum Ritter des Löwen- und Sonnen-Ordens ernannt.“ — „Nicht möglich!“ antwortete der Vater, roth vor Stolz. — „Völlig wahr, hier mein Diplom.“ Damit breitete das liebe Söhnchen vor den gerührten Augen des Vaters den Theaterzettel der heutigen Galavorstellung aus, den Herr Galanzier, wie man weiß, aus Courtoisie hatte in perischen Lettern drucken lassen. — „Ah, mein Sohn!“ rief der Graf bis zu Thränen gewührt, „Du hast keine Schulden mehr: hier ein Taschen-

geld!“ Er griff in den Sack und stieß dem jungen Vikonte zehn Billete zu tausend Frances in die Hand. Bis her ist er noch nicht hinter den Schlich gekommen.

**Theater und Kunst**

(Führer durch Budapest.) Das mehrerwähnte Buch „Budapest“ von Ludwig Hevesi, welches mit Unterstützung der Kommune im Verlage von Moriz Ráth erschienen ist, liegt uns nunmehr 20 Bogen stark in sehr eleganter Ausstattung vor. Der als Schriftsteller außerordentlich vortheilhaft bekannte Verfasser hat es an Fleiß und Gründlichkeit nicht fehlen lassen und ein Werk geliefert, welches würdig ist, unter den Auspizien der hauptstädtischen Kommune zu erscheinen und voraussichtlich viele Jahre lang als hauptsächlich und verlässliche Quelle für Jedermann dienen wird, der sich über die öffentlichen, sozialen, künstlerischen und anderen Verhältnisse Pest-Ofens unterrichten will. Das Buch zerfällt in folgende sieben Abschnitte: Reiserouten nach Pest. Historisches. Nothwendige Vorbemerkungen. Ein Gang durch Pest. Besondere Sehenswürdigkeiten. Ein Gang durch Ofen. Größere und kleinere Ausflüge. Von besonderem Werth für den Fremden ist der dritte Abschnitt, worin Alles, was sich auf das Leben in Pest bezieht, in 21 Kapiteln ganz ausführlich und mit ersteunlicher Vollständigkeit, dabei in einem Style, den man elegant, ja grazios nennen muß, geschildert ist. (Sogar die Preise aller Lebensbedürfnisse wird man, von der Fiakertaxe bis zu den Preisen der Reitstunden und von den Bäderpreisen bis zu den letzten Trinkgeldern darin nicht vermissen, ohne daß doch die Darstellung eine trockene, geschäftsmäßige würde.) Werthvoll sind ferner namentlich die Kataloge der öffentlichen Sammlungen, welche zum Theil weit kritischer und vollständiger sind, als die bis jetzt noch in den Galerien selbst verkauften Kataloge älteren Datums, sodann die mit authentischen Daten reichlich gespickten, eingehenden Schilderungen der großartigen Neubauten und technischen Unternehmungen, die letzter Zeit in Budapest zu Stande gekommen sind, oder in nächster Zukunft ausgeführt werden sollen. Auch die Umgebungen sind sehr eingehend berücksichtigt worden, namentlich die Margaretheninsel, Gödöllö, Jós und das Diner Gebirge, doch findet man sogar noch weitere Ausflüge, wie die nach Számbel, Mész, Füred, Bisegrad und Schmecks darin genau angegeben. Zwanzig hübsch angeführte Illustrationen in Holzschnitt erhöhen den Werth des Buches, namentlich für den Fremden, nicht unbedeutend; der beigelegte Plan aber, der nach den neuesten authentischen Daten des Bauathes unter Aufsicht des städtischen Ingenieurs Halácsy gezeichnet wurde, muß ganz vortrefflich genannt werden. Die Darstellung des Materials entspricht der Beliebtheit, welche der Verfasser beim Publikum seit langen Jahren genießt, vollkommen; sie ist klar und fließend, und wo es noth thut, auch schwungvoll (s. die letzten Theile des historischen Abschnittes), und gerade so weit von feuilletonistischem Geiste gefügt, als der Zweck und Rahmen des Buches erlaubt. Das in seiner Art treffliche Werk ist jedem Freunde Budapest's, der sich in angenehmer Weise näher über dasselbe unterrichten will, in erster Reihe aber allen die Hauptstadt besuchenden Fremden angelegentlichst zu empfehlen.

\* Morgen (Samstag) gelangt in der Arena im Stadtwaldchen die jüngste Novität des deutschen Theaters, das mit großem Beifalle aufgenommene vieraktige Lustspiel von Schweizer „Die Eidechse“ zur abermaligen Aufführung.

\* In der Miklósy-Arena gelangen morgen zum Beneizze des Herrn Vizváry die einaktigen Lustspiele: „Wer ist der Aeltere?“, „Garibaldi“ und die Operette „Nochzeit bei Laternenschein“ zur Aufführung. — Nebermorgen treten daselbst Fräulein Georgine Drobi und Herr Michael Réthy im „Csikos“ auf. — Nächste Woche geht daselbst das Spektakelstück „Sodom und Gomorha“ mit brillanter Ausstattung und neuen Dekorationen über die Bretter.

\* Die berühmte englische Tragödin Miss Neilson ist von ihrer Kunstreise in den Vereinigten Staaten nach London zurückgekehrt, nachdem sie auf der amerikanischen Bühne große Triumphe gefeiert. Während ihrer sechsmonatlichen Tour trat die Künstlerin nicht weniger als 130mal als Julie in Shakespeares „Romeo und Julie“ auf.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 18. J.

(Ein ländliches Freudenfest.) In dem ungarisch-deutschen Dorfe Jogaonak des Baranyaer Komitates entstand auf einer Tanzunterhaltung, welche man am jüngsten Kirmeß im Wirthshaus feierte, zwischen den tollsten der Burschen, Namens J. László und J. Kovács ein Streit, welcher zu einer Schlägerei auszuarten drohte. Andreas Kovács, der Bruder des einen Streitenden erntete von László für seine, allerdings schlagende Vermittlung einen sehr bedeutenden Messerfisch in die Schulter. László flüchtete hierauf in die Wohnung seines Verwandten Molnár, un-

verfroh sich unter das Bett. Die Bursche eilten ihm indessen nach, und einer von diesen, Namens J. Szilvássy entdeckte seinen Zufluchtsort. Zwei Gemeinbediener beschützten, anfänglich den mit dem Tod bedrohten László, und führten ihn fort. Auf der Gasse wuchs jedoch das Gedränge immer mehr. Man trennte László von seinen Beschützern, und — die zornentflammten Bursche schlugen ihn so lange, bis er todt war. Als Theilnehmer an dieser grauenvollen That wurden heute vom obersten Gerichtshof verurtheilt. Stephan Lia zu 1, J. Szilvássy zu 1 halb Jahren, Andreas und Joseph Kovács zu je 3, und J. Peter zu 6 Monaten schweren Kerkers. Peter Kovács wurde freigesprochen. Der oberste Gerichtshof hat die vom Kaposvárer Gericht in erster Instanz auferlegten Strafen um ein beträchtliches gemildert.

(Ein pflüger Advokat.) Ladislaus Büky, ein in Monor wohnhafter Advokat, war vor Jahren wegen unbefleglichen Hanges zu allerlei extravaganen Schwandeleien zu 4 Monaten, später zu 6 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Er hatte unter Andern auch mit allerlei nie erhaltenen Ordenszeichen geprunkt, und dieselben zur Grundlage seiner Vorpiegelungen angewendet. Nach seiner Freilassung war Büky, welcher auch des Advokatendiploms für verlustig erklärt worden war, am Wege der königlichen Gnade rehabilitirt worden und er setzte seine Praxis fort.

Vor einigen Tagen stand er gleichfalls des Betruges angeklagt vor den Schranken des königl. Pester Strafgerichtes (für den Landbezirk). Ein mit seinem Siegel versehenes Geldbrief war per Post zum königl. Gebührenbemeßungsamte befördert worden. Bei dem Öffnen dieses Briefes fand man in demselben statt des deklarirten Inhaltes von 350 fl. nichts als Makulatur. Büky behauptete sogleich nach seiner Vernehmung, ebenso wie heute, daß zwei Individuen, sich als Sigmund Fortinger und Karl Koller ausgaben, in seiner Kanzlei mit seinem Siegel den fraglichen Brief angefertigt hätten. Da jedoch trotz der sorgfältigsten Untersuchung keiner der zwei Personen ausfindig gemacht werden konnte, betrachtet Staatsanwalt Dr. Geza Schmidt den Angeklagten als Betrugsverfälscher schuldig und verlangt eine 3 Monate lange Arreststrafe. Der Gerichtshof sprach ihn indessen wegen ungenügender Beweise frei.

(Im Prozeß des Grafen Joseph Haller gegen Graf Franz Haller) ist das Urtheil des Geschwornengerichtes annullirt und für den 10. September d. J. eine neuerliche Gerichtsverhandlung anberaumt worden. — Seine Klage gegen Ernest Marat, Adolph Schopf und 58 Ausschußmitglieder des Stuhlweissenburger Komitates soll Graf Franz Haller zurückgenommen haben und in Folge dessen der eingeleitete Prozeß eingestellt worden sein.

**Telegramme.**

München, 18. Juli. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal.“) Fortsetzung des Zeugenverhörs. — Anna Jordan, Stubenmädchen, sagt aus, daß Adele Spitzeder vor ihrer Verhaftung Dispositionen behufs Wertherschleppungen getroffen habe. — Hierauf folgte die Vernehmung der Redakteure, die von Spitzeder Geld borgten. Für den Literaten Lang erwirkte der klerikale Arbeiterführer Schedl ein Darlehen von 800 Gulden, für den Fürsten Thurn-Taxis der Literat Jochner die Summe von 80,000 fl. — Redakteur Vecchioni wies die Beschuldigungen der Spitzeder zurück. — Literat Redl schrieb ein Theaterstück zur Verherrlichung von Adele Spitzeder. — Polizei-Assessor Pfister traf die Angeklagte, wie sie im Strafgesetzbuch das Kapitel über betrügerische Krida studirte.

Paris, 18. Juli. Rochefort wird Ende Juli nach Caledonien überführt werden.

Barna, 17. Juli. Es ist amtlich konstatiert, daß seit mehreren Tagen sowohl hier als in Ruffschul kein Cholerafall vorkam. Nichtsdestoweniger bleibt die Quarantaine aufrecht.

London, 18. Juli. Im gestrigen Kabinettsrathe zu Osborne soll die Königin dem Herzog von Edinburg die Genehmigung zur Heirat mit der Großfürstin Marie erteilt haben.

London, 18. Juli. Im Unterhause legte die Regierung ein Supplementar der Kreditforderung vor, darunter sind 14,000 Pfund St. für die Wiener Weltausstellung, 7000 für die Ausgaben beim Empfange des Schah von Persien, 3711 Pfund für Besetzung der Genfer Schiedsrichter und 28,740 Pfund für die Einrichtung neuer Gesandtschaftshotels in Wien und Washington.

Madrid, 18. Juli. Don Carlos marschirt mit 10,000 Mann auf Bilbao. — In der gestrigen Cortes-sitzung wurde der Verfassungsentwurf verlesen. Die Verfassung erkennt die Menschenrechte an, bestimmt die vollständige Kultursfreiheit, Trennung der Kirche vom Staate, die Autonomie des Individuums der Gemeinde und des Bundesstaates; die Unvereinbarkeit des Senatoren- und Deputirtenamtes und bestimmt ferner, daß Minister den Kammersitzungen nur im Berufungsfalle beiwohnen können. Der Entwurf definiert die Vollmachten der Legislative und Exekutive des Richterstandes; der Präsident der Republik wird von dem Präsidentenchaftskongress auf vier Jahre gewählt und ist sodann nicht wieder wählbar; die Staaten können sich eigene Verfassungen geben, welche aber der Bundesverfassung nicht zuwiderlaufen dürfen, können Anlehen abschließen und öffentliche Schuldtitel ausgeben.

Der kleine Kapitalist. Kreditverein für den Waarenhandel.

Budapest, 18. Juli. In der öffentlichen Kundgebung der Kaufmannshalle, deren wir gestern an dieser Stelle erwähnten, wurde als das geeignetste Mittel, um die Wirksamkeit des ungarischen Kreditaushilfsvereines für die Handelswelt nutzbarer zu machen, folgendes vorgeeschlagen:

Die Kreditbedürftigen des Kaufmannstandes am Pester Plage zeichnen unter sich einen Garantiefond, auf dessen Grundlage sie sich als Verein konstituieren; diesen Garantiefond stellen sie dem Kreditaushilfsverein in der Weise zur Verfügung, daß er Geschäftswechsel des Kaufmannstandes mit zwei Unterschriften und dem Giro des kaufmännischen Vereins bis zu einer bestimmten Höhe reoskompirt. Es würden dadurch dem Kreditaushilfsverein neue Mittel und sichere Garantie zugeführt, so daß er seine Wirksamkeit auch auf den Pester Platz auszuweihen, in der Lage wäre. Freilich wären aber die sechs Millionen, über welche der Kreditaushilfsverein zur Zeit verfügt, für die gewünschte Ausdehnung der Operation unzureichend; allein man darf wohl billig erwarten, daß die Nationalbank, eingedenk der moralischen Verpflichtung, die ihr durch die Aufhebung der Bankfalle zufallen, und in Erwägung der Garantien, die sie durch den kaufmännischen Kreditverein gewänne, successive nach Maßgabe des Erfordernisses die Mittel des Kreditaushilfsvereines vermehren werde.

Die Kaufmannshalle, als ein Verein praktischer Männer blieb nicht bei der bloßen Theorie stehen. Gestern Nachmittags arrangirte sie eine Konferenz, welche den Zweck hatte, in der oben erwähnten Weise einen Kreditverein für den Waarenhandel des hiesigen Platzes zu gründen. Nach längerer Berathung war man über die Modalitäten der Gründung, über die vom Kreditvereine zu entfallende Thätigkeit einig, und wurde auch ein fl. 100,000 übersteigender Betrag zum Garantiefonde sofort gezeichnet. Von heute ab ist ein kleineres Komité thätig, um noch mehrere Theilnehmer für den Verein zu gewinnen und ist eine zahlreiche Betheiligung in sicherer Aussicht.

Wenn die Kaufmannshalle den Eifer, mit welchem sie das Werk initiierte, mit der nöthigen Ausdauer verbindet, so ist nicht zu zweifeln, daß es ihr gelingen wird, den Kreditverein binnen Kurzem in's Leben treten zu lassen und so die Lücke mindestens theilweise auszufüllen, welche der Aushilfsverein — aus bekannten und unbekanntem Gründen offen ließ.

(Meeting.) Gestern Nachmittags hielten eine Anzahl von Aktionären der „Franz- und Josephstädter Sparkasse“ eine Berathung ab, um über die von ihnen zur Wahrung der eigenen Interessen zu beobachtende Haltung schlüssig zu werden. Nach mehr als zweistündiger Debatte kam man zum Beschlusse, ein Komité, bestehend aus 5 Mitgliedern und 5 Ersatzmännern zu entsenden, welches ermächtigt wurde, alle Schritte zu machen, durch welche die Interessen der Aktionäre gewahrt werden können. In das Komité wurden gewählt die Herren: Seyerer, Fuchta, Göde, Chorini und Apáthi; zu Ersatzmännern: Dr. Hausmann, Jambor, Olah, Bayer, und Jordan. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß dem Verwaltungsrathe der Sparkassa eine Eingabe von 15 Aktionären im Besitze von 400 Aktien gemacht wurde, in welcher die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung gefordert wird.

(Die Klausenburger Handelskammer) hat am 13. d. M. eine Eingabe an den Finanzminister gerichtet, in welcher sie um die Errichtung einer Filiale der Nationalbank in Klausenburg petitionirt. Die Kammer würdigt in der Eingabe die bisher zur Milderung der Krise geföhrten Vorkehrungen, glaubt daß sich ein oder das andere Siebenbürger Institut an den in Pest gegründeten ungarischen Aushilfsverein wenden dürfte, hält aber diese Maßregel für die Siebenbürger Verhältnisse nicht genügend und erwartet nur von der Errichtung einer Bankfiliale — wenn auch mit niedrigster Dotation — eine Besserung der Zustände.

(Kraak!) Die dreimonatliche Bilanz im Wiener Börse-Effektenverkehr gibt ein erschreckendes Bild der Vermögen, welche die Krisis angerichtet. Der Kursabschlag beträgt bei 4.903,106 1/2 mit fl. 938.860,195 eingezahlten Bahn- und Transportaktien fl. 105.098,735; bei 2.080,400 mit fl. 213.320,000 eingezahlten Industrie-Aktien fl. 135.837,000; bei 3.307,500 mit fl. 510.850,000 eingezahlten Bankaktien fl. 366.682,500; somit bei 10.241,006 1/2 Aktien mit fl. 1.663,030,195 eingezahlt fl. 607.618,235 Differenz. Renten, Prioritäten und Pfandbriefe sind hierbei nicht miteinbezogen. Zu den höchst vereinzelt Effekten, deren Kurs vom 8. Mai gegen nun nicht oder sehr unwesentlich differirt, gehört (mit Rücksicht, daß Erdividende gehandelt wird) Agricola; ein höherer Kurs (resp. Plus) erscheint nur bei Nationalbank, circa 300,000 Aktien, deren Werth Anfangs Mai circa fl. 40,000,000 betrug und heute von fl. 3 bis fl. 10 an der Börse gehandelt werden.

(Wast.) Die Rostkrankheit-Enquete betreffend, hat das k. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel folgende Kundmachung erlassen: Durch Rundschreiben des obgenannten Ministeriums vom 15. Juni, 3. 9243, sind die Landwirtschaftsvereine aufgefordert worden, sofern sich unter ihren Mitgliedern solche Individuen befinden, welche die Genesis, Fortpflanzung u. des Rostes zum Gegenstande einer theoretischen Untersuchung oder praktischer systematischer Beobachtungen gemacht haben, dieselben zu der in Betreff der Ursachen und Präservativmittel der Rostkrankheit abzuhaltenen Konferenz zu entsenden. Da diese Konferenz in Budapest am 30. d. M., um 10 Uhr Vormittags, in den vom Landes-Agrikulturverein zu diesem Zweck überlassenen „Rösztelek“-Lokalitäten eröffnet werden wird, so werden jene Herren, die durch irgend einen landwirthschaftlichen

Berein zur Konferenz entsendet wurden und die aus dem Grunde, weil das hierortige Ministerium von ihnen keine Kenntniß erlangte, keine Einladung erhalten konnte, avisiert, mit ihren Legitimationen sich an obbeschriebenen Orte um die bestimmte Zeit einzufinden zu wollen.

(Beim ungarischen Aushilfskreditverein) wurden gestern Wechsel im Betrage von beiläufig fl. 50,000 eskomptirt.

(Die Deputirten der Stadt Szegedin) Bürgermeister Franz Pálfi und Franz Gal, sind gestern nach Wien gereist, um den Vertrag bezüglich des vorerwähnten Darlehens von 150,000 fl. mit der Nationalbank abzuschließen.

Pester Börse vom 18. Juli.

Die heutige Börse war flau und leblos, die schlechten Kurse Wiens und des Auslandes verdüffern auch hier zusehends die Stimmung. Anglobank 48-49, Frantobank 29-30, Bodenkredit 53-54, ungar. Kredit 116, Spar- und Kreditverein 58-59, Municipalbank 35-36, Industriebank 63-65, hauptstädtische Sparkassa 180, Zentralbank 72-73, Pester Straßenbahn 330, Geschwind'sche 210, Schlick'sche 190, Drafsche 210, ung. Eisenbahnanlehen 98, ung. Lose 82-83.

Die A c h b ö r s e verlief ganz geschäftslos. An der A b e n d b ö r s e war ein schwacher Verkehr, und beschränkte sich bloß auf Anglo-Hungarian die sich drückten von 49.50-48.50.

Wiener Börse vom 18. Juli.

Schluschkurse. Kreditaktien 223.50, Frantobankian —, Anglo-Austrian 164.—, Galizier 223.50, Lombarden 187.50, Staatsbahn 338.—, Tramway 250.—, Rente 68.50, Kreditlose 166.—, 1860er 102.25, Napoleonbor 8.87, 1864er 131.—, Münz-Dukaten 5.28, Silber 109.—, Frankfurt 93.50, London 111.20, Dester. Maklerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.66 1/2, Wechselbank —, Lürtenlose 65.—, Unionbank —.—.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn F. M. Szabó. Mit Ihren Vorschlägen wenden Sie sich direkt an die betreffende Baubehörde.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Aus den Tiefen des Grabes.“ — „Pariser Modewarenlager.“ — „Prinzessin Gisela als Hausfrau.“ — „Die Behandlung der Kommunisten.“ — „Allerlei.“

Eigenthum der Guttentberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns containing market data for commodities (Wheat, Rye, etc.), exchange rates (Kurs), and various stocks/bonds (Pester Strassenbahn, etc.).

# Offener Sprechsaal

## Der ungarische Credit-Aushilfsverein

begann Montag den 14. Juli seine Thätigkeit, Wechsel-einreichungen täglich von 9-12 Uhr Vormittags.  
**Bureau: Thonethof, Donaufront, im Parterre.**  
 wofür bereitwilligst Zustimmung erteilt werden.

## 100,000 Gulden

sind auf Häuser, Güter theilweise zu sehr mäßigen Zin-sen wegzugeben. Dasselbst Geld auf Accepte, Loose, Gold- u. Silber-Waaren und Effekten zu den kulantesten Be-dingungen und strenger Discretion. 1775  
 Näheres Hatvanergasse Nr. 15, Thür Nr. 10.

## Zum Ein- und Verkaufe

von Staats- und Industrie-Papieren, Lesen, Pfand-briefen, Bankaktien, Gold- und Silbermünzen em-pfehlen sich  
**A. TOTIS & Comp.,**  
 vormals Wechselgeschäft von Wahrmann & Sohn.

## Inserate.

### Gänzlicher Ausverkauf des gesammten grossen Hut-, Herren- u. Damenmodewaaren-Lagers

wegen Local-Veränderung zu bedeutend herabgesetzten auffallend billigen Preisen

bei **S. Kron & Sohn** in Pest, Dorotheagasse im Hotel zum „König von Ungarn.“

Filzhüte für Herren und Knaben á fl. 1 1/2, fl. 2, fl. 2 1/2, 3 bis fl. 6; Stoffhüte von fl. 1, fl. 1 1/2, fl. 2, fl. 3 bis fl. 5; Kinder- und Damenhüte von fl. 2 bis fl. 16; Patent-Damen-Reisehüte mit Schleier von fl. 5 bis fl. 7; Seiden-Oylinder von fl. 5 bis fl. 10; Strohhüte für Herren und Kinder von fl. 1.50 kr. bis fl. 6; Herren-Kravatten von 20 kr. bis fl. 4; Damen-Kravatten von 10 kr. bis fl. 3; Herren- und Damen-Sonnenschirme von fl. 1.50 kr. bis fl. 12; Schwarze echte Spitzen-Artikel, als: Tücher, Jacken, schwarze breite Spitzen nach der Elle zu sehr billigen Preisen; Herren- und Damen-Krägen und Manschetten von fl. 2 bis fl. 6 per Dutzend; Damen-Garnituren (Chemisettes Aermel) von 10 kr. bis fl. 5; Herren- und Damen-Glace-Handschuhe von fl. 1.30 kr. bis fl. 3; Herren-, Damen- und Kinder-Zwirn- und Tuchhandschuhe von 20 kr. bis fl. 2; Pariser Damen-Mieder von fl. 5 bis fl. 8; Regenschirme von fl. 2.50 bis fl. 12; Wintergegenstände, als gewirkte Schafwoll-Damen-Unterröcke von fl. 4 bis fl. 7; gewirkte Socken, Damen- und Kinder-Strümpfe von 25 kr. bis 5 fl.; Plaids von fl. 7 bis fl. 25; Gummi-Röcke von fl. 7 bis fl. 20; Gilet-Stoffe von fl. 2 bis fl. 7; Flanel-Hemden von fl. 1.50 kr. bis fl. 3; Herren- und Damen-Leibchen von fl. 2 bis fl. 6. — Aufträge aus der Provinz werden sofort prompt effectuirt. Herren-Wäsche und alle anderen Modeartikel. 1608

Vom 1. November d. J. nebenan Ecke Dorothea- und Wurm-gasse im neuerbauten Hause.

## Weltausstellungs-Sprachen

schnell zu erlernen.

**Englisch.** Von entdecker englische Sprach-ancie, leicht verständliche An-leitung, die englische Sprache ohne Lehrer in acht Tagen zu erlernen. Von **Edw. Kide** 4. Aufl. 36 fr. Mit Post 50 fr.

**Italien.** Neuer italienischer Erzieher, um in acht Lektionen Italle-nisch gut lesen, schreiben, und sprechen zu können. Von **L. Doretto** 8. Aufl. 36 fr. mit Post 50 fr.

**Französisch.** Neuer französischer Erzieher, oder sicher zum Ziele führende Anleitung, Französisch in zwölf Tagen vollkommen lesen, schrei-ben und sprechen zu lernen. Von **F. Klein** 6. Aufl. 36 fr. mit Franco-Post 50 fr.

**Spanisch.** Neuer spanischer Hauslehrer, gründliche Anweisung, die spani-sche Sprache in 13 Lektionen gut verstehen, schreiben und sprechen zu lernen. Von **Claraorroyo** 2. Aufl. 36 fr. mit Franco-Post 50 fr.

**Polnisch.** Der schnell lehrende Pole, neue Methode, die Polnische Sprache in fünfzehn eingetheilten Lec-tion'n gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von **H. Frembeck** 2. Aufl. 36 fr. mit Post 50 fr. Polnische und deutsche Gespräche 36 fr.

**Ungarisch.** Kunst, in 8 Tagen ein Kern-Blaghar zu werden; bestehend in einer theoretisch-practischen Anleitung, die ungarische Sprache in acht eingetheilten Lektionen fertig lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Von **K. Merich Takacs** 4. Aufl. 36 fr. mit Post 50 fr. Ung. und deutsche Gespräche 36 fr.

**Russisch.** Kurzfassende tabellarisch bear-beitete Anleitung zur schnellen Erlernung der vier slavischen Haupt-sprachen. Ein Leit-faden, um in kurzer Zeit sich die böhmische, polnische, croatische-serbische und russische Sprache vergleichsweise eigen zu machen. Mit Wortsammler und Ge-sprächen in 5 Sprachen Von **R. A. Fröhlich** und **F. Ptacovsky** 2. Aufl. 2 fl. 20 kr., mit Post 2 fl. 70 fr.

**Hebräisch.** Fröhlich's kurze Taschen-Gram-matik der hebräischen Sprache, mit Gesprächen, Uebersetzungen, Aufgaben und Wörterammlung 2. Aufl. 36 fr. Mit Post 1 fl. 20 fr.

**Walachisch.** Theoretisch-practische Taschen-Grammatik der romanischen oder walachischen Sprache. Mit Ge-sprächen, Aufgaben, Wörterbuch etc. 2. Aufl. von **Th. Schö-imul**. Preis 36 fr. mit Post 1 fl. 20 fr.

**Slavisch.** H. Terebelsky's voll-ständiges Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche. Mit praktischen Beispielen, Lesestücken und Gesprächen, bear-beitet von **Zdenko Kriz** 2. Aufl. 1872, nur 80 kr., mit Post 1 fl. Ferner: Der kleine Czech, ein unerschbarer Schlüssel, um die böhmische Sprache in vierzehn eingetheilten Lektionen ohne Lehrer gut lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Sprachübungen, Aufgaben, Lesestücken und Gesprächen. 5. Aufl. 36 fr., mit Post 50 fr.

**Türkisch.** Grammatik der türkisch-osma-nischen Umgangssprache nebst Gesprächen, Sprachübungen, Wortammlung, und Vergleichung der Aussprache. 2. Aufl. von **Abbé Piquère**. 2 fl. 80 fr.

**Gräzisch.** Vollständige theoretisch-pract. Grammatik der griechischen Sprache. Mit vielen Gesprächen, Uebersetzungen, Lesestücken und Wortverzeichnis von **R. Fröhlich** und **Macon**. 3. Aufl. 1 fl. 60 fr.

**Stalien.** Dr. Carlo Gardini's theoret.-pract. Grammatik der italienischen Sprache und Lite-ratur. Mit Aufgaben und Chre-somathie. 1 fl. 60 fr.

**Slavisch.** Vollständiges Taschenwörterbuch der czecho-slavischen und deut-schen Sprache von **J. N. Konecny**. 2 Bände. 4. Aufl. Preis 2 fl. 40 fr. Böhmische und deutsche Gespräche 36 fr.

**Russisch.** Praktische Grammatik der russischen Sprache und Literatur. Von **Prof. Russiades** 2 Bände 2 fl. 40 fr.

Vorräthig in Wien bei **Albert A. Wenedikt**, Lobkowitzplatz, sowie zu denselben Preisen in allen andern Buchhand-lungen des In- und Auslandes. — Mit Nachnahme wird nichts versendet. 1573

## Kundmachung.

Die billigsten Herren-Kleider und Knaben-Anzüge sind zu haben, und können bei prompter Be-dienung bestellt werden, bei

**Josef Bajusz,**

Schneidermeister,

Hatvanergasse, Franzis-kanengebäude vis-à-vis der Post. 1791

•••••

## Bahnschmerzen

Der Art werden auch bin-höhlen und angepöckten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den be-rühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhütet das schmerzhafteste Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung weger alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 50 kr., große Flasche 1 fl., bei Herrn **Jos. v. Török**, Königs-gasse 7. 303 1-\*

## Alle Gattungen Herren- und Knabenkleider

aus den modernsten und besten Stoffen neuester Façon sind zu haben zu staunend billigen Prei-sen bei

**Pressburger Vilmos,** Königs-gasse Nr. 18, im v. Salics'schen Hause.

von fl.  
 Frühjahrsanzug 14-30.  
 Jaquets 8-20.  
 Gehörde 9-18.  
 Ueberzieher 12-25.  
 Salonsäcke 14-24.  
 Beinkleider 4-10.  
 Silets 2-8.  
 Schlafrocke 9-15.  
 Kinderanzüge 4-10.  
 Luftre-Röcke 4-10.

Bestellungen nach Maß werden binnen 12 Stun-den zum selben Preise angefertigt.  
 Aufträge aus der Pro-vinz werden auf das Prompteste effectuirt.  
 1622 1-20

## Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Die Wechselstube der

# Franko-Ungarischen Bank,

obere Donauzeile, vis-à-vis der Kettenbrücke,

besorgt den Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren; in- und ausländischen Münzen und Noten jeder Art; übernimmt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes und berechnet bei Ausführungen die geringsten Provisionsätze. Sie gibt Anweisungen und Creditbriefe für alle Plätze am Continente und stellt in ihrer

## RATENBRIEF-ABTHEILUNG

alle Gattungen Lose gegen Abzahlung in Monatsraten aus.

Besonders empfehlenswerth ist eine Losgruppe, bestehend aus:

- 1 kais. ottomanisches Prämien-(Türken)-Los,
- 1 Salzburger Los und
- 1 Braunschweiger Los,

während der Dauer der monatlichen Ratenzahlungen werden verlost und spielt der Käufer schon nach Erlag der ersten Rate mit auf: Francs 6,450,000 in Gold, Thaler 600,000 in Silber, Gulden 2,540,000 öst. W.

Bei dieser Zusammenstellung wurde bezweckt, dass dem Ratenbrief-Besitzer, da jeden Monat wenigstens eine Zie-hung stattfindet, die Möglichkeit des Gewinnens je öfter geboten werde.

Promessen zu allen Ziehungen.

Im Verlage von  
**S. ZILAHY, Buchhändler,**  
 Budapest, Waiznergasse Nr. 9.  
 erschienen soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:  
**Philosophische Briefe an eine Frau**  
 von  
**Dr. ADOLF SILBERSTEIN.**

11 Bogen in schönstem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.  
 Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Werkes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.  
**Die Verlagshandlung.**

**Honorar**  
 für gründliche u. sichere  
 Heilung geheimer  
**Krankheiten,**  
 so auch der  
**Impotenz,**  
 (Mannschwäche)  
 Pollutionen, Verengung  
 der Harnröhre, Hämorrhoiden,  
 Schlägelschlag, Hautkrankheiten,  
 noch so chronisch, flau,  
 nach Jahren ohne Erfolg  
 gehend von  
**A. BESENECK,**  
 prakt. Arzt, Ordinarier  
 von 9-4 Uhr Morgens  
 10-7 Uhr Abends, für Frauen-  
 krankheiten.  
 Gräfinnengasse Nr. 20  
 in Pest im Hofe links,  
 Honorirte Briefe wer-  
 den sogleich beantwortet.

So eben ist erschienen die  
 33. Aufl. des weltbekanntesten  
 lehrreichen Buchs  
**Der persönliche Schutz**  
 von Laurentius. In Umschlag  
 versiegelt.  
 Tausendfach bewährte  
 Hilfe und Heilung (20-jäh-  
 rige Erfahrung!) von  
**Schwäche-**  
 zuständen des männl. Ge-  
 schlechts, Nervenleiden  
 etc., den Folgen zerrütten-  
 der Onanie und geschlecht-  
 licher Excesse. — Durch jede  
 Buchhandlung, in Pest  
 v. Lindw. Kokai Karlsgr., sowie  
 von dem Verfasser, Hohe-  
 strasse Leipzig, zu beziehen.  
 Preis 2 fl. 30 kr. mit Posten-  
 dung 2 fl. 70 kr.  
 Vor den Nachahmungen  
 und Auszügen dieses Buchs,  
 — kleinen Südschriften  
 die unter den Titeln Jugend-  
 freund, Selbsterhaltung und  
 ähnlichen, in fast allen Zei-  
 tungen marktstreuerisch aus-  
 gegeben werden —, wird wohl-  
 meinent gewarnt. Daher achte  
 man darauf, die echte Aus-  
 gabe, die  
 Original-Ausgabe von Lau-  
 rentius zu bekommen, welche  
 einen Octav-Band von 232 Sei-  
 ten mit 60 anatom. Ab-  
 bildungen in Stahlstich  
 bildet und mit dem Namens-  
 stempel des Verfassers ver-  
 siegelt ist.  
 Notabene. — Von meinem  
 Buche liegen bereits 4 Ueber-  
 setzungen in fremden Sprachen  
 vor (in der dänischen, schwed-  
 ischen, russischen und ita-  
 lienischen), welche gleich-  
 falls durch den Buchhandel  
 zu beziehen sind. L.

**Geheime Krankheiten**  
 und die  
**Impotenz**  
 (geschwächte Manneskraft)  
 sowie auch 1482  
**Stricturen**  
 (Verengungen der Harnröhre) und  
**POLLUTIONEN,**  
 heilt gründlich unter Garantie eines  
 glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Dr. Moriz Handler,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der  
 Geburtshilfe und Augenheilkunde.  
 Ordiniert tägl. v. 11-1 Uhr Vor-  
 mittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.  
 Wohnt: Pest, Leopoldstadt,  
 Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.  
 Honorirte Briefe wer-  
 den sogleich beantwortet.

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
 (Syphiliadrid)  
**J. PRINDL,**  
 em. t. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für  
**geheime u. Hautkrankheiten**  
 heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere  
 und hartnäckige entsprechend schnell und radikal,  
 insbesondere **Harnröhrenflüsse** ob frisch oder  
 alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen  
 Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
 Königsgrasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45. Ordiniert  
 von 9 bis 4 Uhr. Für honorirten Briefen  
 wird entsprochen. Honorar mäßig. 110.  
 Ohne Berufshörung. Ohne Kosten.

**Salami,**  
 bester Qualität, das Pfund á 7 kr., empfiehlt  
**Wolf Böhm, Königsgrasse Nr. 12.**  
 Aufträge aus der Provinz werden bestens effectuirt.  
**Eingesendet.**  
**Schon am 15. August**  
 Ziehung der königlich ungarischen Prämien-  
 Lose. Promessen sammt Stempel á fl. 2.30.  
**Haupttreffer fl. 250.000.**  
 Bezugscheine, so auch Losgesellschafts-  
 polizzen stellen wir zu den günstigsten  
 Bedingungen aus.  
**Pester Raten- und Rentenbank-Commandite-  
 Gesellschaft Nyitrai & Comp.**

**Französisches**  
**flüssiges Haarfärbemittel**  
 (Chromatique Parisien),  
 um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun  
 oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft  
 zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allge-  
 mein bekannt ist, dass es keiner weitem Anpreisung  
 bedarf. In Pest im Hauptdepot bei J. v.  
**TÖRÖK, Apotheker, Königsgrasse Nr. 7.** Preis 2 fl.  
 mit Post um 10 kr. mehr. 1027

**Syphilis und Impotenz,**  
 alt oder neu entstanden  
 nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6  
 2. Stod, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.  
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzie-  
 lung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste  
 Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behan-  
 delt. Dieser Art Heilungen werden über kurz und lang  
 von den furchtbaren Nachkrankheiten verurtheilt, befallen,  
 daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser  
 leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden  
 haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöo-  
 pathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie  
 bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre  
 Wirkung eine solche wohlthätige, daß üble Folgen nicht  
 zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht  
 gehalten werden. 1486

**Pannonia Rhum.**  
 Von diesem Präservativmittel ist bei einem Cho-  
 lera-Anfalle jede Viertelstunde ein halber Kaffeelöffel  
 auf Zucker zu nehmen, bis das Uebel nachgelassen hat.  
 Im gesunden Zustande ist früh auf nüchternen Magen  
 und nach dem Speisen, ebenso nach dem Abendessen  
 nach dem Genuße der Tropfen ein Schluß Waiver zu  
 nehmen. Bei Kinder genügt die Hälfte. Dieses Mittel  
 hat sich sowohl im Jahre 1866, als gegenwärtig, worüber  
 noch lebende Zeugen vorhanden sind, als wirksam  
 bewährt, und ist dasselbe überdies noch gegen ver-  
 denen Magen, Seerkrankheit, Krampf, Diarrhöe und  
 Erbrechen als sehr probat anzuempfehlen. Arme werden  
 besonders berücksichtigt.  
 Preis einer großen Flasche 1 fl. 50 kr., einer  
 kleinen Flasche 70 kr.  
 Zu haben bei Frau **Rosina Hager** geb.  
 Don de Barbanel, Bezirkswundärztensgattin.  
 Geehrteste Frau von Hager!  
 Ofen, 8. November 1872.  
 Obwohl im allgemeinen Interesse, bin ich doch  
 so frei, Ihrer geehrten Person meinen Dank auszuspre-  
 chen, indem Ihre „Pannonia“-Tropfen gekrönt bei zwei  
 Personen, welche sich ungemein unbehaglich gefühlt ha-  
 ben, eine stannenswerthe gute Wirkung der Art bewirkt  
 haben, daß selbe sich wohl auf befinden, ohne das Bett  
 hüten zu müssen. Nochmals meinen Dank wiederholend,  
 verbleibe mit Hochachtung  
**Nimfai.**  
 Außerdem liegen Zeugnisse von Fräulein Therese  
 Körtelzei und Frau Anna Höhl, vor.  
**Euer Wohlgeborener!**  
 Ofen, am 24. November 1872.  
 Nehmen Sie hiemit meinen innigsten Dank für  
 Ihr ausgezeichnetes Präservativ-Mittel gegen die Cho-  
 lera. Ich muß gestehen, daß ich dasselbe bei sechs An-  
 fällen mit einem glänzenden Erfolge angewendet habe,  
 wovon sich Jedermann überzeugen kann.  
 Ich zeichne mich hiemit achtungsvoll  
 Ihr ergebenster **B. Fürst.,** prakt. Arzt.  
 Außerdem liegen Zeugnisse von Frau Theresia  
 Knöbl, von Franz Taligás, Grundwächter auf der Land-  
 straße, von Frau Prohászka, von Herrn Josef di Ver-  
 tura und von mehreren anderen Personen vor.  
 Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 13. 1837

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet  
 die Folgebibel.  
**Geheime Krankheiten,**  
 die  
**IMPOTENZ**  
 (Mannschwäche)  
 so auch Pollutionen u. Hautausschläge  
 werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen  
 g l a n z e n d erprobten, einfachen Methode, ohne  
 Berufshörung, unter  
 Gewährleistung eines  
 sicheren und dauerhaf-  
 ten Erfolges stannend  
 schnell und gründlich  
 geheilt (neu erkrankende  
 binnen 48 Stunden) von  
**J. WEISS,**  
 prakt. Arzt und Geburts-  
 helfer, emeritirtem Ab-  
 theilungs-Arzt im t. l. Garnisons-Hauptspital alhier  
 ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wis-  
 senschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. In-  
 haber der gold. Medaille mit der Krone versehen,  
 mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.  
**Ordinations-Anstalt:**  
 Innere Stadt, Eke Hatvanogasse und Land-  
 strasse, im Hause zum „Zrinyi“ 1. Stock, Ein-  
 gang an der Stiege.  
 Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Uhr Nachm.  
 Herren und Damen haben separaten Ein-  
 gang und separate Wartezimmer. Honorirten  
 Briefen wird schnellstens entsprochen und auf  
 Verlangen die Medicamente besorgt. 1483

**B. REISS,**  
 k. ang. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungezie-  
 fer-Vertilgung in PEST, Dreikronengasse Nr. 9.  
 General-Depot bei Herrn W. Maager III. Heumarkt  
 Nr. 3 in Wien.

**Kais. und kön. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.**  
 Preis: 1 Biechbüchse 1 fl. 6. W., 6 Büchsen 5 fl. 6. W.

**pr. radikal wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Möbel.** Preis 1 Flasche 40 kr. 6. W., 6 Flaschen 2 fl. 6. W.

**Unübertrefflich wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen u. beim Verputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet.**  
 Preis: 1 Massflasche 1 fl. 6. W., 6 Massflaschen 5 fl. 6. W., 1 Massflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.

**Aufträgen sieht entgegen**

**Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes Schwaben-Käfer-Insectenpulver zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Fliegen, Ameisen etc.** Preis: 1 grosse Flasche 40 kr. 6. W., 6 grosse Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pf. 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl., 1 Pfd. 1 fl. 90kr. 6. W.

**Die gefertigte Fabrik besorgt auch, gegen vorheriges Uebereinkommen, durch ihr Personal die radikale Anrottung des genannten Ungeziefers in Stadthäusern, Landgütern, Fabriken, Warenmagazinen, Spitalern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie.**

Für eine hiesige Holzwaarenfabrik wird ein leistungsfähiger  
**Schlosser,**  
 der auch im Eisendrehen und Schmieden tüchtig ist, gesucht.  
 Bewerber, welche in ähnlicher Eigenschaft thätig sind, erhalten den Vorzug.  
 Wo? sagt die Expedition.

# Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des „Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang Nr. 165.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag den 19. Juli 1873.

## Budai szinkör. Abuda-pesti tűzoltók.

Életrék 3 képből.  
Kezdetek 8 órákor.

## Miklósy szinkör. Eljegyzés lámpafénynél.

Operette 1 felv.  
Melyik az idősebb?  
Vig. 1 felv.

## GARIBALDI.

Vig. 3 felv.  
Kezdetek 6 órákor.

## Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direktion des Franz Kullat.

Auf Verlangen zum 3. Male:

## Die Eidechse.

Original-Lustspiel in 4 Abtheilungen von Dr. J. B. von Schweizer.

1. Abth. Die Testamentstafel.
2. Die projectirte Canarische.
3. Die Standarte der Moral.
4. Das rothe Couvert und die kleine Eidechse.

Personen:

Graf Georg von Kirstein	Hr. Alsdorf
Graf Gustav von Kirstein, sein Neffe	Hr. Steude
Emanuel von Wenden	Hr. Diez
Clotilde, seine Frau, Georg's Schwester	Hr. Ernst
Agnes, beider Tochter	Hr. Castell
Baronin Alwine von Saled, Witwe	Hr. Vanini
Frau Gulafia von Rapp	Hr. Engel
Lieutenant Hugo von Lessen	Hr. Kühle
Franz von Malto	Hr. Kowal I.
von Gebhard, Polizeirath	Hr. Jary
Karst, Notar	Hr. Jordis
Gulda, Länzerin	Hr. Hild
Efette, Dienstmädchen bei v. Wenden	Hr. A. Biscenz
Anna Dienstmädchen bei Saled	Hr. Berger
Auguste Dienstmädchen bei Gulda	Hr. L. Schwarz

Anfang halb 7 Uhr.

Das deutsche Attentheater bleibt heute geschlossen und nur bei ungünstiger Witterung findet die für die Arena angekündigte Vorstellung im deutschen Attien-Theater statt.

Anfang halb 8 Uhr.

## Kiosk Ellipse in Ofen.

Heute Samstag

## I. I. Militär-Musik-Reunion.

Anfang halb 5 Uhr. Ende 8 Uhr.  
Hochachtungsvoll

W. Löffelmann,  
Cafetier.

## Frint's Gartenrestauration

Königsgasse Nr. 28.

Große Musik-Reunion Donnerstag, Samstag und jeden Sonn- und Feiertag von der beliebten Militärkapelle Ludwig Vittor unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Jakob Heusler. Hochachtungsvoll

Hermann Frint.

## ORPHEUM,

[Große Feldgasse Nr. 20.]

Täglich Vorstellung der Singpielgesellschaft

## R. Fahrner.

Anfang 8 Uhr. Entre: 20 fr.  
Alles Nähere die Anschlagzettel.

## In Kellner's Garten-Lokalität

## zum Reichspalatin,

Ofen, Christinenstadt.

Heute und jeden folgenden Tag

Internationale Künstler-Vorstellung.

## Schildorfer's Neue Welt.

Heute und jeden Tag

## Concert u. Künstler-Vorstellung.

1. Gastspiel des bis jetzt unübertroffenen  
Prestigiateurs Herrn  
H. Seemann.

Auftreten der englischen Schönheiten  
Miss Derveux and Wilton

und aller übrigen engagirten Mitglieder. — Anfang  
des Concertes 7 Uhr. — Alles Nähere die An-  
schlagzettel.

## Fremdenliste.

Hotel König von Ungarn. S. Szentivanyi, Gutsbesitzer von Kaniza. — J. Andras, Gutsbesitzer von Bazarhely. — S. Szabo, Privatier von D. Banya. — B. Telet, Privatier von Gran. — J. Vopp, Privatier von D. Banya. — A. Fazekas, Pächter von Sellye. — J. Schlegler, Kaufmann von Raab. — M. Baum, Kaufmann von Wien. — A. Rummel, Kaufmann von Nürnberg. — J. Kohn, Kaufmann von Lemesvar. — J. Fellner, Kaufmann von Alba. — J. Schüller, Kaufmann von Thüring. — A. Bayerle, Dekonom von Szonta. — B. Scholler, Doktor von Heidelberg. — R. Manshart, Nicht. von Szolnok. — J. Verta, Restaur. von Komorn.

Hotel Königin von England. Graf E. Nito, k. k. Geheimr. von Klausenburg. — Baron Gdelsheim, k. k. Gen. der Kav. von Wien. — Baron Danffy, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Baron Walterstirgen, Gutsbesitzer von Presburg. — M. Sandon, Ingenieur von London. — L. Hadjinsky, Ingenieur von Bukarest. — M. Lyal, Rentier von London. — L. Nuts, Privatier von Berlin. — C. Schröder, Privatier von Berlin. — A. Fialka, Privatier von Wien. — S. Laszkovits, Privatier von Neufas. — St. Bronay, Gutsbesitzer von Romhanji. — J. Pronay, Gutsbesitzer von Zanta. — A. Burghardt, Kaufmann von Wien. — S. Pfizmann, Kaufmann von Wien. — M. Janard, Kaufmann von d. Schweiz. — J. Lasker, Kaufmann von Wien. — J. Radbojovits, Kaufmann von Serbien. — J. Petre, Kaufmann von Belgrad. — S. Spizer, Kaufm. von Wien. — A. F. Oppenheim, Kaufmann von Paris. — S. Stefanovits, Kaufmann von Mitroviz. — J. Heidesek, Kaufmann von Barmen. — J. Biharies, Kaufmann von Neufas. — J. M. Karos, Kaufmann von Mitroviz. — S. Lucacsinis, Beamtensg. von Bukarest. — S. Richter, Pfarrer von Fünfkirchen. — J. Fogedizs, Inspektor von Seloviz. — J. Aren, Fab. von Berlin.

Hotel Weißen Schwann. J. Waleky, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — J. Deutsch, Kaufm. von Bakkó. — J. Redlich, Privatier von Miskolcz. — J. Adler, Privatier von Erlau.

Hotel Palatin. Baronin E. Buliano, Gutsbesitzerin von Siebenb. — Bar. J. Horvath, Gutsbesitzer v. Feggyvernek. — B. Lörot, Gutsbesitzer von Palmi. — A. Richter, Privatier von Großwardein. — J. Tröschler, Kaufmann von Wien. — J. Aczel, Advokat von Miskolcz. — J. Wolf, Kaufmann von Prag. — J. Deutsch, Kaufmann von Bihar. — J. Goltskein, Kaufm. von Slavonien.

Hotel Orient. A. Galas, Jurist von Namekto. — E. Rozavolszgyi, Kom. v. Ungarn. — J. Wiltmann, Stud. von Sümegh. — J. Bittrich, Gutsbesitzer von Sz. Miskolcz. — S. Schinkovits, Lehrer v. Ujhely. — A. Kohn, Kaufmann von Remete. — J. Schöpf, Kaufmann von Großwardein.

Hotel Garni. S. Fischer, Geschäftsleiter von Lemesvar. — J. Schand, Gutsbesitzer von Szeghád. — J. Scherz, Kaufmann von Wien. — A. Guliz, Kaufmann von Wien. — L. Burian, Gutsbesitzer von Arad.

Hotel Europa. J. Schulhof, Gutsbesitzer v. Wien. — J. Brandenange, Priv. von Frankreich. — B. Scherich, Priv. von Türkei. — J. Hecht, Priv. v. Havre. — S. Saliffe, Kaufmann von Havre. — A. Blatscho, Kaufmann von Kronstadt. — D. Fontane, Kaufmann von Graz. — A. Egget, Kaufmann von Danzig. — J. Rischer, Kaufmann von Wien.

Hotel goldener Adler. L. Kirchnopf, Gutsbesitzer von Wien. — A. Wiszn, Advokat von Szatmar. — S. Kubits, Gutsbesitzer von Sz. Miskolcz. — D. Mocsary, Gutsbesitzer von Szatmar. — A. Albert, Kaufmann von Böhmen. — St. Bernath, Gutsbesitzer von Szegedin.

Hotel Paris. A. Koch, Kaufmann von Ungvár. — A. Gombata, Kaufmann von Gyöngyös. — A. Dolgasy, Gutsbesitzer von Lotis. — J. Blaschek, Gutsbesitzer von Banat. — J. Dolefschatt, Lehrer von Barfany. — L. Blau, Kaufmann von Szegled. — J. Jaracsek, Gutsbesitzer von Palanka. — A. Luvelles, Gutsb. v. Linz. — A. Kohn, Beamter von Brestlau. — A. Kohn, Kaufmann von Szegedin. — J. Babor, Kaufmann von Bukarest. — J. Berly, Kaufmann von Bukarest. — J. Waag, Kaufmann von Bukarest.

A. Hauser, Ingenieur von Boprad. — D. Günenbach, Kaufmann von Mako. — Leopold Hartstein, Jurist von M. Hufst. — Ludwig Brandeis, Kaufmann von Prag.

Hotel goldener Adler. S. Maszkovits, Gutsbesitzer von Szt. Marton. — E. Fodor, Gutsb. von Szatmar. — S. Reiner, Doktor von Neograd. — J. Berggrund, Kaufmann von Gran. — J. Löwy, Kaufm. von Gran. — E. Fay, Gutsbesitzer von Betdroi. — E. Winkler, Dekonom von Békés. — A. Zvotka, Kaufmann von Békés. — S. Szokolay, Gutsbesitzer von Kaschau. — A. Petrovits, Kaufmann von Szolnok. — J. Krammer, Professor v. Bistritz. — J. Pollak, Gutsb. von A. Ujhallas. — J. Matray, S. Oberlieutenant von Ungarn.

Hotel Hungaria. Fürst E. Turn-Laris, Gutsbesitzer von Erzla. — Baron E. Orczy, Gutsbesitzer von Erdödvész. — A. Onierokly, Pächter von Galizien. — J. Marty, Gutsbesitzer von Karos. — J. Beretle, Gutsbesitzer von Ungvár. — Ritter L. Urbankly, Gutsbesitzer von Galizien. — Vikontie J. Beaudignis, Rentier von Paris. — J. Fünke, Rentier von Dresden. — W. Bare, Rentier von Genö. — J. Geiger, Rentier von Basel. — W. Bennet, Rentier von Liverpool. — J. C. Nic, Gutsbesitzer von Liverpool. — S. Palfy, Bürgermeister von Szegedin. — J. Flath, Advokat von Weissenburg. — J. Rosenberg, Advokat von Arad. — J. Bauer, Advokat von Arad. — A. Guday, Advokat von Bereb. — J. Weiler, Dekonom von Arad. — J. Schmid, Kaufmann von Basel. — J. Sonnenfeld, Kaufmann von Großwardein. — S. Reifenschein, Privatier von Sanof. — J. Stuzer, Kaufmann von Baja. — J. Lambach, Kaufmann von Berlin. — J. Fischer, Kaufmann von Lemesvar. — A. Rohlmann, Kaufmann von Baja. — A. Jakobovics, Kaufmann von Miskolcz. — J. Vasvari, Kaufmann von Raab. — J. Henrich, k. Lieutenant von Berlin. — S. Deutsch, Honvéd-Lieutenant von Paks. — B. Chlubna, Direktor von Wien. — D. Amhauser, Fabrikant von Wien. — E. Suck, Professor von Wien. — A. Geering, Buchhändler von Basel. — A. Sonig, Beamter von Neudorf.

Hotel Königin Elisabeth Baron J. Lippe, Gutsbesitzer von Ungarn. — A. Bereckly, Gutsbesitzer von Tak. — A. Werös, Gutsbesitzer von Decs. — J. Jechmayer, Kaufmann von Nürnberg. — S. Graf, Privatier von Gran. — S. Sohnheim, Privatier von Weissenburg. — L. Szabo, Privatier von Wien. — J. Csabday, Privatier von Wien. — J. Hoffmann, Kaufm. von Triest. — J. Csiky, Doktor von Triest. — L. Jofa, Privatier von Droschak.

Hotel Jägerhorn. Baronin Rudnyansk, Gutsbesitzer von Paks. — Baron Baumgarten, Architekt von Wien. — J. Sujit, Gutsbesitzer von Gömör. — J. Lebockly, Gutsbesitzer von Neufas. — E. Lebockly, Gutsbesitzer von Neufas. — C. Balkovits, Gutsbesitzer von Neufas. — A. Novak, Gutsbesitzer von Paks. — J. Forster, Gutsbesitzer von Tolna. — P. Madarassy, Gutsbesitzer von Gömör. — J. Szalal, Gutsbesitzer von Raab. — S. Szalal, Gutsbesitzer von Gömör. — J. Dkolicsanyi, Gutsbesitzerin von Gömör. — E. Dkolicsanyi, Gutsbesitzer von Gömör. — J. Wegler, Dekonom von Jzlo. — M. Miksa, Dekonom von Jzlo. — S. Serfel, Dekonom von Raab. — S. Serfel, Dekonom von Raab. — G. Dlgaril, Ingenieur von Sava. — W. Roszpat, Advokat von Bonyhad. — P. Selta, Kaplan von Kaschau. — J. Kohn, Kaufmann von Wien.

Hotel Frohner Baron J. Mezina, Gutsbesitzer von Großwardein. — S. Miraloff, Privatier von Lissib. — E. Schadenoff, Privatier von Lissib. — A. Petrovits, Privatier von Bazias. — J. Wolf, Privatier von Wien. — S. Roth, Privatier von Wien. — B. Wichter, Fabrikant von Wien. — J. Böhm, Direktor von Ungarn. — E. Brahl, Direktor von Wien. — J. Bagmarsty, Ingenieur von Bereggys. — L. Jones, Kaufmann von England. — S. Fleischmann, Kaufmann von Neupost. — J. Eismann, Kaufmann von Wien. — S. Milen, Kaufmann von Wien. — B. Kohn, Kaufmann von Wien. — S. Wiener, Kaufmann von Wien. — E. Werholz, Kaufmann von Wien. — E. Horn, Kaufmann von Gran. — A. Rechnitzer, Kaufmann von Lemesvar. — B. Felner, Kaufmann von Lemesvar. — A. Hoffmann, Kaufmann von Arad. — J. Helle, Kaufmann von Arad. — D. Mannheim, Kaufmann von Arad.

## Geld

in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine und Ratenbriefe,

Waltznergasse 7 im Galanteriegeschäfte.

An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

## Geld

in jeder Höhe, auf Lose Aktien, Ratenbriefe, Staatsobligationen u. die darauf lautenden Pfandscheine, Landstrasse Nr. 39 neben dem Thierarznei-Institut, auch kann das Geld monatlichen Raten in unregelmäßiger Weise 1758

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal.“

## Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen.

Zweiter Band.

Dreizehntes Kapitel.

(Fortsetzung.)

— Ich, für meine Person, schloß der Substitut peremptorisch, gehe meinen Geschäften nach. Auf Wiedersehen, Bürger!

— Thun Sie, was Sie wollen, hauchte der Chevalier mit ersterbender Stimme.

— Boß Heuler, Wertheister, ein wenig Energie! Wer wird so den Muth verlieren? Ich eile nach der Nationalversammlung; die neuen, gestern gewählten Kommissäre sollen entschlossen sein, den Meheleien Einhalt zu thun; ich werde mit Bazine und Fenard sprechen. . . . Erwarten sie mich in dessen hier und fassen Sie Muth!

— Ich begleite Sie, schloß der Chevalier; die Ungewißheit und das Warten würden mich um den Verstand bringen.

Und beide Männer begaben sich in die Reitschule neben den Tuilerien, wo die Nationalversammlung tagte; die Minister kamen eben von einer Berathung. Billaud trat an Danton heran und setzte ihm in wenigen Worten die Lage Dianens auseinander.

Der Justizminister hatte gerade einen schlimmen Tag, was ihm übrigens oft genug vorkam. Raum, daß er Billaud Gehör schenkte. . . .

— Ich scheere mich den Heuler um die Gefangenen, unterbrach er plötzlich den Substituten mit einer heftigen Geberde, mag aus ihn werden, was da will.

Und Billaud zurückstehend, ging er weiter.

Lufignan zuckte mit der Hand nach dem Gürtel, wo seine Pistolen stachen und wollte sich auf Danton stürzen.

— Teufel, murmelte Billaud, ihn zurückhaltend, sind Sie wahnsinnig? Rühmen Sie sich nicht um die Launen dieses Dickwanks. Wir werden eines Tages unsere Revanche nehmen. Für den Augenblick gehen wir nach der Kommune, wo ich mehr zu Hause bin, als hier.

Billaud-Varennes nahm in der That seine Revanche, indem er 18 Monate später den Verhaftungsbefehl unterzeichnete, welcher den gewesenen Großriegelbewahrer auf's Schaffot schickte.

Uebrigens kam in diesem Revolutionssturm an Jeden die Reihe, Schiffbruch zu leiden, in dem Billaud kurze Zeit nach Danton's Sturz nach Cayenne deportirt wurde.

Vierzehntes Kapitel.

Die Gefangnisse jener Zeit hatten wenig Aehnlichkeit mit den heutigen. Die Inspektion war beinahe Null und der Gefängnisvorstand unumschränkter Herr. Er konnte für diesen oder jenen Gefangenen eine besondere Vorliebe haben und für denselben das feuchte Kerkerstroh bis zu einem gewissen Punkt in ein erträgliches Lager verwandeln.

Der Concierge der Abtei hatte jüngst erst an einer Brustkrankheit eine Tochter im Alter Dianen's verloren, welche mit dem Fräulein von Champignelles einige Aehnlichkeit gehabt hatte, so wenigstens bildete sich der Vater ein. Dies kam Dianen und ihren beiden Mitgefangenen zu gut. Bei ihrer Ankunft hatte man sie in zwei aneinanderschließende Zellen einquartiert; Armand in der einen, Miß Did mit ihrer Diane in der andern. Nun aber fand sich, daß die Zwischenwand aus Lehm so dünn war, daß man durch Klopfen leicht einen Verkehr zwischen den beiden Zellen herstellen konnte. Man kann sich denken, daß dieser Umstand für die beiden Liebenden von so hohem Werthe war, daß sie darüber schier den Ort, wo sie waren, vergaßen. Dieser Verkehr gestaltete sich jedoch zu einem weit regeren und interessanteren, als Armand unter dem Rahmen eines alten Bildes, welches seine Zelle schmückte, eine kleine Oeffnung fand, welche ihm erlaubte, unmittelbar die Luft der Nachbarzelle zu athmen und der Geliebten die süßesten Geheimnisse zuzulüftern. So lebten beide im Kerker beinahe glücklicher, als

in der Freiheit, wo so Vieles sie von einander trennte.

Diane war denn auch unter diesen Umständen ein starkes, resignirtes Mädchen; sie war es, die Miß Did, die untröstliche Miß Did, welche von allen möglichen Schreckensbildern gefoltert wurde, tröstete. Die gute Miß Did quälte sich Tag und Nacht mit Vorwürfen; sie hätte sollen, wie es ihr erster Gedanke gewesen, in Florenz bleiben, bis der Chevalier sie mit Dianen zurückberufen hätte, dann wäre all' das Uebel nicht vorgekommen. Die Zellen, welche Dianen und Armand ein kleines Paradies erschienen, waren in dem obersten Stockwerk der Abtei gelegen.

Der Kerkermeister verbarg dort gewissermaßen seine privilegirten Gefangenen, die auf diese Weise vor einem Gewaltstreich etwas sicherer waren.

Am 2. September, gegen 12 Uhr Mittags kam er zu Diane und Armand bleich und verstört hinauf und ersuchte sie, ihm zu folgen, da er sie hier für nicht genügend sicher hielt. Ein alter Priester, welcher die Zelle neben Armand bewohnte, gesellte sich zu ihnen.

— Ich hoffe, Sie werden uns nicht trennen? fragte Armand.

— Im Gegentheil, folgen Sie mir nur ganz ruhig.

— Wie gut Sie sind! rief Diane, die Hände des Kerkermeisters schüttelnd.

— Fräulein, antwortete der brave Mann voll Rührung, lassen Sie mich Ihnen immer in's Angesicht schauen, um keinen Augenblick zu vergeffen, daß Sie meinem armen Kinde so ähnlich sehen. . . . Ist mir's doch, als thäte ich für die Verstorbene, was ich für Sie und Ihre Freunde thue. . . . Möge es meiner armen Marguerita dereinst angerechnet werden!

Und er führte alle Vier in die Tiefe eines langen Ganges, legte eine Leiter an, öffnete oben eine Fallthür und lud seine Gefangenen ein, unter's Dach hinaufzusteigen. Es war eigentlich kein bewohnbarer Ort, denn bei schlechtem Wetter hatten die Klosterbrüder von Saint Germain des Pres hier ihre Wäsche zum Trocknen aufgehängt, deshalb gleich der Raum einer Art Hühnerhaus, unter den Sparren des Dachgiebels angebracht. Jogh man unten die Leiter hinweg und fiel die Fallthüre zu, dann hätte Niemand geahnt, daß hier oben Raum für vier Personen sein konnte.

— Schön ist's hier gerade nicht, bemerkte der Kerkermeister mit einem traurigen Lächeln; aber es handelt sich hauptsächlich darum, daß Sie sich hier einige Stunden lang ganz ruhig verhalten; man hat einige Gefangene angefündigt, welche vielleicht Widerstand leisten dürften, der eine Empörung im Gefängniß nach sich ziehen könnte. Wie weit das führen kann, weiß Niemand. Hier wenigstens sind Sie in Sicherheit und werden keinem unangenehmen Besuch, noch weniger einer Gewaltthat ausgefetzt sein.

Daß der brave Mann sein Leben auf's Spiel setzte, um jene zu retten, welche ihn an seine verstorbene Tochter erinnerte, dies fügte er nicht hinzu.

Hier verbrachten denn nun Armand und Diane einige Stunden, die sie beide nicht für alle Schätze der Welt hingegen hätten. Sie und da nur lauschten sie mit vagem Schrecken dem seltsamen Getöse, welches aus der Tiefe des auf der anderen Seite des Gebäudes gelegenen Hofraumes wie dumpfes Wogenrauschen zu ihren Ohren drang; hier und da glaubten sie einen ersticken Silbersturm, einen Angstschrei zu hören, aber halb verstummt diese finsternen Laute vor dem süßen Murmeln ihrer Liebesgeheimnisse. Sie waren so weit entfernt, die ganze blutige Wahrheit zu ahnen.

Am Abende, als es gar stille in der Abtei, insbesondere im Hofe geworden war, holte der Kerkermeister seine Schützlinge, die er von dem sicheren Tode gerettet hatte, aus ihrem Versteck herunter und installirte sie wieder in ihre Zellen.

Die Nacht war ruhig; es herrschte im Ge-

fängnisse eine Todtenstille im wahren Sinne esd Wortes. Diane war nach so vielen Aufregungen mit einem Gedanken an ihren Vater eingeschlafen. Gegen zwei Uhr Morgens erwachte sie plötzlich; auf der weißen Zellenwand gaukelte Glückchein; er kam von den Fackelträgern, die unten im Hofe zwischen den Todten kamen und gingen. Die Tochter Lufignan's glaubte einen Moment an einen Brand, sprang aus dem Bett und öffnete das Fenster. (Fortsetzung folgt.)

## Pariser Modewaarenlager.

Die Kunst der Reklame wird nirgends in solcher Vollkommenheit geübt, als in den Pariser Modewaarenlagern. In den Mitteln, die Käufer anzulocken, sucht jedes dieser Magazine etwas Neues, noch nicht Dagewesenes zu erfinden, oder das schon Bekannte zu vervollkommen, ihm eine neue Seite abzugewinnen. Die Anzeigen und Reklamen in den Tagesblättern nehmen jedesmal eine ganze Seite ein, bringen stets eine andere Abwechslung in ihrem Styl und in ihren Formen. Die tausenden Damen werden, wenn sie nicht eigene Wagen bei sich haben, stets ersucht, ihre Adresse gefälligst anzugeben, damit man ihnen ihre Einkäufe in's Haus schicken kann. Ein eigenes Bureau sammelt alle Adressen der Käuferinnen, denn diese sind nun einmal „Kunden“, die man nicht mehr fahren lassen will. Beim Beginn jeder Jahreszeit, und bei sonstigen Gelegenheiten wird sie mit einem feinen Briefchen ergeblich gebeten, dem Magazin die Ehre ihres Besuches angedeihen zu lassen; daselbe hat einen neuen Stoff, der allein für es angefertigt wird, ihr anzubieten und liegt ein handgroßes Muster davon bei. Hunderte von Ellen Stoff werden diesem Zwecke geopfert. Das Zeug ist natürlich ausgezeichnet schön, neu und geschmackvoll, und außerordentlich billig. Ein andermal schickt der Herr Direktor des Magazins ein ganzes Album von Abbildungen der neuesten Damen- und Kinderkleider. Dann folgt ein kleines goldbeschnittenes Heftchen aus feinem starken Papier und mit dem Verzeichniß der Plätze in allen Theatern, den Preis der Droschken, Angabe der verschiedenen Fahrgelegenheiten und sonstigen nützlichen Unterweisungen. In einem anderen Augenblicke kommt ein hübscher bildlich in elegantester Weise ausgeschmückter kleiner Roman an, der die rührende Geschichte enthält, wie das kleine Mädchen von Geburt bis zur Hochzeit stets die schönsten Kleider und Ausstattungen aus dem Magazin de . . . erhalten habe.

Dies Alles sind aber nur erst gewöhnliche Anlockungen und nur die Einleitung zu dem eigentlichen Verfahren, welches darin besteht, daß man den schönen Käuferinnen die Ueberzeugung beibringt, man bezahle nirgendwo billigere Preise, erhalte dafür an keinem Orte der Welt so treffliche Waare, als in dem Magazin du bon Marché oder wie daselbe auch heißen mag. Hier besteht die Kunst darin, einzelne besonders hervorstechende Artikel zu einem außerordentlich billigen Preise, selbst unter dem Fabrikpreise zu verkaufen und den dadurch angelockten Kunden noch eine ganze Ladung anderer Waaren aufzuschwätzen. Die mit den Einkäufen beauftragten Angestellten des Hauses sind stets auf der Jagd nach solchen Artikeln, die als „einzige nie wiederkehrende Gelegenheit“ ausgebaut werden können. Das Magazin du Louvre, welches sich wohl nicht mit Unrecht für das größte der Welt ausgibt, brachte auf diese Weise von einem Lyoner Fabrikanten das Drap Cyclope (Seidenzeug) an sich. Es verkaufte für Hunderttausend, ja Millionen von demselben, machte eine kostspielige Reklame für daselbe, obwohl es, wenigstens im Anfange, eher dabei zueckte, als etwas daran verdiente. Aber daselbe brachte ihm nicht allein den Ruf, die billigsten und besten Seidenstoffe zu haben, sondern führte auch Tausende und aber Tausende von Käuferinnen in seine Hallen, wo sie dann in anderer Weise gerupft wurden.

Die Sache ist auf die einfache Beobachtung gegründet, daß die meisten Menschen nicht so leicht von der einmal auf Grund von Thatfachen gefaßten Meinung abgehen wollen. Die Dame, welche Drap Cyclope zu 10 oder 15 Francs den Meter gekauft, während anderswo ähnlicher Stoff um 20 oder 25 Prozent mehr kostet, kehrt nicht nur bei der ersten Gelegenheit wieder zu demselben Modewaarenlager zurück, sondern zahlt auch dann ohne Weiteres, sozusagen blindlings, für jeden anderen Stoff den geforderten Preis ohne zu merken, daß derselbe um 20 bis 35 Prozent höher ist, als sonst überall. Ihre Ueberzeugung steht einmal fest

— eine Dame, zumal eine Französin, gibt nie zu, daß sie hineingefallen — sie behauptet nun in der bestimmtesten Weise all ihren Freundinnen gegenüber, der übertheuerte Stoff sei von ganz besonderer Güte, sonst hätte man ihr denselben nicht im besagten Geschäfte verkauft. Zum besseren Beweise holt sie das Kleid hervor, dessen Stoff sie früher zu wirklich billigen Preise erworben und die Freundin geht mit der Ueberzeugung nach Hause, um billig zu kaufen, könne sie nicht anders denn ebendahin gehen. O Himmel! sie findet hier wieder eine andere „Gelegenheit“. Da liegen die niedlichsten, modernsten Sonnenschirme in reichster Auswahl zu dem Spottpreise von 5 Francs das Stück. Dieselben sind so schön, so dauerhaft als jene, die man gewöhnlich um die Hälfte mehr bezahlt.

Die Dame kann der Versuchung nicht widerstehen, diese unbedeutende Ausgabe zu machen, obwohl sie das Ding eigentlich nicht recht nötig hatte. Sie ist nun „geleimt“, hält Alles, was ihr geboten wird, für eben so gut und preiswürdig und macht für einige hundert Francs Einkäufe, ohne Achselzuden über die Preise. Dadurch, daß der Direktor den Schirm zum Fabrikpreise oder gar darunter gegeben, hat er bei dem ganzen Geschäft 30 Prozent verdient. Ein andermal sind es Geldtäschchen, Gürtel, Handschuhe, oder sonstige von Damen stets benötigte Kleinigkeiten, welche als Anlockung dienen müssen; auch Nippfachen sind dazu sehr geeignet. Ich habe Keller aus chinesischem Porzellan gesehen, welche sonst mindestens 1 und einen halben Francs das Stück kosten, zu 65 Centimes ausbezogen und verkauft. Der Kunstgriff, Stoffe von geringerer Breite zu billigen Preisen in's Schaufenster zu legen ist zwar schon stark abgenutzt, aber trotzdem noch immer im Schwunge. Einmal im Laden, geht man doch selten fort, ohne zu kaufen. Uebrigens herrsche ja überall feste Preise, die so genau berechnet sind, daß der Ladengehilfe so gut wie der Direktor darauf schwört, so billig werde nirgendwo verkauft, weshalb auch von der größten Rechnung nicht ein Centime abgesetzt werden könne.

Jedes der Modewaarenlager gibt jährlich 150 bis 200,000 Francs und selbst noch mehr, für Annoncen, Reklamen, Prospekte, Einladungsbriefe und ähnliche Werbemittel aus. Die Kosten, für das feine Gerüste und Stärkungen umsonst spendende Buffet, das Les- und Rauchzimmer für die männlichen Begleiter der Käuferinnen, für die Sträußchen, welche allen Damen und die Fliegballen, die allen Kinder oder für dieselben umsonst gegeben werden, will ich nicht hoch veranschlagen, auch die Artikel nicht berechnen, welche ohne Gewinn oder gar mit Verlust verkauft werden. Eine bedeutende Ausgabe verursachen die zahlreichen Hausdiener, die Wagen, Pferde und Kutscher, welche das Gekaufte den Kunden wiederum unentgeltlich zuführen.

Seit Monaten schon begegnet man in allen Straßen Damen mit oder ohne Kinder, welche lustig einen großen Fliegballen an der Schnur fortziehen. Auf demselben steht zweimal mit starken rothen Buchstaben das Wort Louvre zu lesen. In den Grands Magasins de Louvre, welche seit ihrer letzten Vergrößerung über 300 Personen (ohne Hausknechte) im Laden beschäftigen und 150 Wagen zum Ausfahren der Waaren besitzen, erhält jede Käuferin einen solchen Ballen als Geschenk für ihren Bèbé, ob nun das Kind bei ihr ist oder nicht. Ein solcher Fliegballon kostet uns 40 Centimes, verscherte mir ein Angestellter des Louvre und wir vertheilen derselben täglich 2000 Stück mindestens, macht also 60,000 Francs täglich. Wir haben jetzt schon für mehr als 60,000 Francs für die Art Reklame ausgegeben und werden es uns sicher noch mehr Geld müssen kosten lassen. Der Fabrikant, welcher sie liefert, kann nicht schnell genug arbeiten, er hat mehr Leute einstellen müssen. Er liefert uns die Dinger billiger als jeder Andere, macht aber dabei ein treffliches Geschäft, so daß er demjenigen unserer Employes (Angestellten), der ihm diese Kundenschaft zugewandt, ein prächtiges Geschenk (silbernes Tafelservice) verehren konnte.

(Fr. B.)

### Prinzessin Gisela als Hausfrau.

Unter diesem Titel gibt ein Korrespondent der „Salzburger Zeitung“ patriarchalische Details über das junge Ehepaar, welches in Schwabing bei München wohnt. Der Kuriosität halber seien einige Stellen aus dem Briefe hier wiedergegeben. Nachdem erzählt worden, daß Prinz Leopold sein Kürassier-Regiment täglich zum Exercieren führe, und nicht wenig strenge dabei vorgeht, heißt es, daß die Prinzessin den jungen Gemal auf dem Balkon der Residenz jedesmal erwarte. Dann erzählt der Briefschreiber: Kaum werden vom Siegesthore her einige behelmte Reiter sichtbar, so verschwindet Prinzessin Gisela, und ist im nächsten Augenblicke schon am Thor der Einfahrt, wo eben Prinz Leopold die ihm salutirenden Posten freundlich grüßt und sich von den ihn begleiten-

den Offizieren verabschiedet. Der Prinz steigt ab und sein Pferd scheint sich nicht mehr um seinen hohen Reiter zu kümmern, denn es wendet der Prinzessin seine ganze Aufmerksamkeit zu, welche dieselbe stets mit einigen Stücken Zucker zu lohnen weiß. Der Reitknecht führt den treuen Günstling ab, und nun beginnt zwischen den beiden königlichen Gatten eine Begrüßung, als wären Monde zwischen ihrer Trennung gelegen; Prinzessin Gisela nimmt ihrem Gemal den Helm ab, und küßt ihm die von Schweiß trübende Stirne mit dem Luche. Im Hause angelangt, darf der Prinz nicht eher an das Toilettemachen denken, bevor er sich nicht ein Viertelstündchen in dem von der Gattin gestickten „Sorgenstuhl“ ausgeruht hat. Für einen erquickenden Imbiß sorgt dann Prinzessin Gisela selbst. Einfach, wie im Hause eines Offiziers, ist der Haushalt, ja fast nur zu einfach; denn Prinz Leopold ist unter einer sehr sparsamen Mutter aufgewachsen, und er ist, wie Eingeweihte versichern, „bald mit Etwas zufrieden.“ Es ist eine bekannte Sache, daß an der Tafel des Königs Ludwig I. mehr als einmal „Knödel und Schweinefleisch mit Sauertraut“ servirt wurden. Wenn nun der Großvater Knödel und Schweinefleisch essen konnte, warum sollte da der Enkel eine gebadene Leber verschmähen? Eines Tages wurde der Prinzessin Gisela auf ihre Anfrage, was soupirte merde, der devoteste Bescheid gegeben; „Gebadene Leber mit Kopfsalat.“ Das schien denn doch der Prinzessin zu „ländlich, sittlich“ zu sein. Die Stunde des Soupers kam heran; die Frau des Hauses war nirgends zu finden. Nach langem Fragen und Suchen endlich hörte der Prinz auf dem Gange ein leises Röcheln. Da es von den Fenstern her nicht gekommen sein konnte und auch keine Thür in der Nähe war, so mußte der verrätherische Laut aus dem Ofenloche kommen. Der Prinz öffnete laut lachend, und vor ihm saß, zusammengekauert, lächelnd seine erlauchte Gemalin. Nun begannen die Unterhandlungen, und Prinzessin Gisela erklärte, erst dann wieder „an das Tageslicht zu treten, wenn der Prinz ihr gelobe, daß er nie mehr in den Haushalt sich einmische, und daß es für alle Zeit ein Ende mit der gebadenen Leber habe.“ Dictum, factum.

### Die Behandlung der Kommunisten.

Der Redaktion des „Melbourne-Argus“ ist der Brief eines zur Deportation nach Neu-Caledonien verurtheilten Kommunisten, welcher zu den 5.0 am 19. Januar von Brest aus Expedirten gehört, und mit diesem im April Melbourne berührt, zugegangen, den derselbe trotz der scharfen Aufsicht an Bord an seine Abreise gelangen zu lassen wußte. Wir entnehmen diesem Schreiben nachstehende Angaben über die Behandlung, die den Verurtheilten zu Theil wird, und welche stark von den offiziellen Berichten abweichen. „Auf unserer Fahrt von Brest nach dem Senegal vom 19. bis 30. Januar,“ so heißt es, „war unsere Behandlung menschlich. Kaum jedoch hatten wir den Senegal verlassen, als das Mittel in jenes Raub- und Unterdrückungssystem, welches man seit zwei Jahren uns gegenüber beobachtet hat. Ungefähr 510 an der Zahl, wurden wir in verpesteten, luft- und lichtlosen Gemächern eingesperrt, und von unseren Wächtern, früheren Galeeren-Aufsehern, mit allerhand Ränken und Anschlägen gequält. Die Nahrung war schlecht, ungesund, ungenügend. Etwas Klagen wurden nicht angehört oder mit Einsperrung geahndet. In Neu-Caledonien soll es uns noch schlimmer ergehen. Wir sollten nicht in Satory erschossen werden, sondern sollen langsam auf den Pontons, von keines andern Menschen Auge gesehen, hinstirben. Aber eines Tages wird die Wahrheit an's Licht treten und die Buße für unsere Tyrannen anheben. Ich harre diesem heiß ersehnten Tage entgegen.“ Interessant ist ferner die Geschichte eines gelungenen Fluchtversuches eines der Deportirten, Michel Sédigné, von dem Transportschiffe „Orne“. Derselbe kroch, wie der „Daily Tel.“ erzählt, am Vorabend der Abfahrt von Hobsons Bai, vom Dunkel begünstigt, über die Seite des Schiffes und barg sich im Tauwerk, ließ sich dann auf ein Kohlen Schiff nieder, das mit der Langseite nach dem „Orne“ lag und versteckte sich zwischen den Kohlen. Gegen halb 9 Uhr schwamm er nach dem Hintertheile des Kohlen Schiffes, hieb die Stricke eines kleinen Botes durch und ließ sich dann, das Bot an dem einem Ende des Strickes festhaltend, mit diesem treiben. Da er jedoch von der Richtung des „Orne“ her Geschrei vernahm und die Entdeckung seiner Flucht vermutete, versuchte er sein Heil im Schwimmen und erreichte nach dreiviertelstündiger Anstrengung die Seeferse eines Schiffes, wo er seinen Gürtel an ein herabhängendes Stück Tau befestigte und sich im Wasser liegend eine Stunde lang ausruhte. Um Mitternacht gelangte er denn, nachdem er noch eine weitere halbe Stunde emsig geschwommen, an die Küste und ging von dort ermutigt, wie er sich später ausdrückte, von dem Gedanken, daß „Sklaven frei würden, sobald sie den britischen Boden berührten,“

direkt in die Stadt Melbourne hinein, obgleich ihn auf dem Wege ein theilnehmender Pflanzler vor den Auslieferungsgesetzen warnte. Die mildherzigen Einwohner nahmen ihn auch freundlich auf und als der Kommandant des „Orne“ mit Rücksicht auf die bloß politische Seite seines Vergehens auf seine Auslieferung verzichtete, brachten sie für den halb ertrunkenen und von Allem entblößten Flüchtling eine Sammlung in Gang.

### Allerlei.

(Ovation für Thiers.) Aus Paris, 15. Juli, wird geschrieben: Gestern Nachmittags wurde Herr Thiers, als er das Lokal des Optikers Chevalier verließ, von einigen Vorübergehenden erkannt. Goleich sah er sich von einer Gruppe von mindestens dreihundert Personen umringt und unter den stürmischen Rufen: „Es lebe Thiers! Es lebe die Republik!“ konnte der greife Staatsmann, dem diese freiwillige Ovation sichtlich sehr nahe ging, nur mit Mühe seinen Wagen erreichen.

(Ein Asyl für Jesuiten.) Die schwarzen Patres, welche Fürst Bismarck aus Deutschland auszuwandern gezwungen hat, haben in der englischen Grafschaft Lancashire eine neue Heimat gefunden. Dort haben die Brüder Stapleton ihnen, nachdem sie durch Frankreich, Belgien und England geirrt waren, ein Gut zur Verfügung gestellt, und die Jesuiten haben flugs in Dillon Hall ein Noviziat errichtet. An 100 deutsche Lehrer und Studenten treiben es dort ganz so, als wenn sie zu Hause wären. Eine andere Bande deutscher Jesuiten hat sich in Stonyhorst und zu St. Auenos in Northwales niedergelassen. Mit Deutschland wird täglich korrespondirt.

(Endlich!) Aus Shanghai wird vom 6. Juni telegraphirt, daß die japanesischen und die anderen fremden Gesandten zu Peking am 29. Mai bei dem Kaiser von China eine Audienz gehabt haben. — Diese Nachricht ist nicht ohne Interesse. Die Gesandten europäischer Mächte zu Peking waren bisher nicht in der Lage, sich dem jungen Kaiser von China vorstellen zu können. Die Herren hielten es im Widerspruche mit ihrer Würde, jenem Gebote der chinesischen Etikette Folge zu leisten, welches bestimmt, daß diejenigen, welche das Glück haben, vor dem Sohne der Sonne zu erscheinen, ihre Köpfe auf den Fußboden schlagen müssen. Der chinesische Hof bestand aber strenge auf die Erfüllung dieser Etikette.

(Brave Ehegatten.) Eine kleine, hinterpommersche Stadt beschloß — so erzählt ein Berliner Blatt — ihrem großen Nachbar Bismarck das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Dieser sträubte sich Anfangs dagegen, als er aber erfuhr, daß die guten Leute bereits das Ehren-diplom v. hatten anfertigen lassen und eine Menge Kosten der Stadt gemacht waren, erklärte er sich bereit, die Deputation zu empfangen. — Diese traf ein, mußte aber bis kurz vor Abend warten, weil der gewaltige Nimrod jagte. Endlich war er da und die Deputation, die aus dem Bürgermeister des Orts, dem alten Kämmerer (ein Bäcker) und noch einigen Stadtverordneten bestand, wurde vorgelassen. Die Zeremonie wurde sehr abgefürzt von Bismarck's Seite, dagegen unterhielt er sich später mit den guten Hinterpommern auf's Liebenswürdigste und ersuchte sie schließlich, zu Abend an famille mit ihm zu speisen, was angenommen wurde. Die Gräfin (Bismarck war damals noch Graf) führte den Bürgermeister, die Komtesse den alten Kämmerer zu Tisch, und die anderen Herren zog Bismarck in seine besondere Unterhaltung. Diese war bald allerseits recht lebhaft, nur die Komtesse konnte mit ihrem Tischnachbar nicht recht in den gewünschten Fluß kommen, da dieser die sehr naive Gewohnheit hatte, daß er zu Allem, was zu ihm geredet wurde, laut lachte, aber höchst selten etwas darauf erwiderte. — Endlich wurde die Unterhaltung allgemeiner und es handelte sich um die Abreise der Deputation. Bismarck suchte seine Gäste zum Uebernachten im Schloße zu bewegen und alle Einwendungen des Bürgermeisters und einiger anderer Deputationsmitglieder wußte er sehr geschickt und mit so schlagenden Gründen zurückzuweisen, daß jene ihm nichts mehr zu entgegen wußten und sich endlich in's Unvermeidliche zu schicken gelassen waren. — Jetzt räusperte sich aber der alte Kämmerer und mit Todesverachtung stammelte er die Worte hervor: „Ja was werden dann aber unsere Frauen sagen, wenn wir heute nicht kommen!“ Das zog! — Die Gräfin unterließ aber nicht ihren Gemal mit der Bemerkung zu necken: „Siehst Du, Otto, das sind mal Männer!“

(Eine verpöbelte Demonstration.) Der Pariser „Tempo“ erzählt folgenden Zwischenfall, der sich nach Beendigung der zu Ehren des Schah von Persien in der großen Oper veranstalteten Galavorstellung soll begeben haben: Unter dem Säulengange des Theaters hatte man die Lakaien der unterschiedlichen hohen Herrschaften versammelt und diese Rotte Korah hielt es für angemessen, im Augenblicke, da der Schah aus dem Theater wieder erscheinen sollte, ein zweideutiges oder vielmehr gar nicht zweideutiges: „Vive l'Empereur!“ zu brüllen. Glücklicher Weise brachte das zahlreich anwesende Publikum und unter ihm namentlich Leute, die sonst die Republik nicht eben lieben, die Demonstration der dienstbaren Geister bald zum Schweigen. Diese halfen die Municipalgarden, die gar zu gerne die Schnurrenreißer von der Bühne arretirt hätten; indeß bemog sie endlich der Gedanke, daß man die an der Manifestation wahrscheinlich unschuldigen Equipagen-Besitzer nicht ihrer Wagen und Diener berauben solle, dazu, der Sache keine Folge zu geben.

# Aleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

**Geld jeder Betrag auf Wechsel, für Staatsbeamte, mit 2 Giranten auf Pensions- u. Gagebögen, alle Gattungen Lose, und Staatspapiere zu den ganzen Cours, Aktien, Ratenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, billiger als überall im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13, Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr.** 1-4 4538

**Geld in jeder Höhe billigt auf Ratenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 9, im v. Kubischen Hause neben dem Thierarznei-Institut.** 4516

**Geld in jeder Höhe auf Lose, Aktien, Waaren, Gold und Silber billigt im Komptoir Waisenstraße Nr. 1 im Hofe Barterre Nr. 9, von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von 8 Uhr Morgens bis 12 Mittags.** 4368

**Geld in jedem Betrag billigt für Waare, Juwelen, Lose Pfandscheine u. andere Gegenstände in A. M. Kleins Komptoir Göttergasse 7, Eingang Brünngasse. 1-13 4715**

**Ein schönes Monatzimmer für einen Herrn oder eine selbstständige solide Dame in der Leopoldstadt sammt Bedienung sofort zu verlassen. Adresse in der Exp. d. Bl.** 1-6 4684

**Salomon Steiner Herminienplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel so auch verschiedene Gemöbel-Einrichtungen für Spezeriehändler, Greisler u. Kurzwaaren.** 4524

**Ein Bautischler-Werksführer wird gesucht. Näheres in der Administration d. Bl.** 1-2 4724

**An der Sorokar Hauptstraße neben der Ditofy'schen Restauration sind 1800 Klaster Bau- u. Gartengrund in prachtvollster Lage billig zu verkaufen. Näheres bei Herrn M. Rottler Kleiderhandlung Dealgasse Nr. 10. 1-1 4737**

**Der 10jährige wahrjährende Wundernabe Guido ist täglich im Gewerbebankgebäude in Ofen zu sehen.** 1-2 4523

**Zivil-Reizeug sammt Militär-Packtaschen zu verkaufen. Estergasse Nr. 2, 1. St. 1-4 4701**

**Ein Wirthschafts-Geschäft auf gangbarem Posten sammt Gartenlokal und Recht ist zu verkaufen. Zu erfragen Kombackgasse 2 beim Hausmeister. 1-3 4714**

**Weinfässer zu verkaufen. Gegen 200 Eimer weingrüne Fuhrfässer sind preiswürdig theilweise oder im Ganzen zu verkaufen. Näheres im Gasthaus zum Hopfenstock vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar. 1-3 4725**

**Gute bürgerliche Privat-Witwer 33, alt, der auch Kinder hat, wünscht sich mit einem soliden Mädchen (Fr.) vom Lande zu verehelichen. Geneigte Anträge werden brieflich im Inseratenaufnahmebureau Leopoldstädter Kirchenbazar 1 unter Chiffre B. N. entgegengenommen.** 1-3 4721

**Ein Hauseigentümer Witwer 33, alt, der auch Kinder hat, wünscht sich mit einem soliden Mädchen (Fr.) vom Lande zu verehelichen. Geneigte Anträge werden brieflich im Inseratenaufnahmebureau Leopoldstädter Kirchenbazar 1 unter Chiffre B. N. entgegengenommen.** 1-3 4721

**Für Schuhmacher sind breite Sohleneinlagen, Strohpapendeckel sehr billig zu haben. Auch ist daselbst eine Weinpresse, sehr stark, billig zu verkaufen. Pest Balergasse 5. 1-3 4729**

**Ein junger Mann, angenehmen Aeußern, wünscht mit einem selbstständigen jungen Mädchen, bekannt zu werden, eventuell sich zu verheirathen. Beantragt wird Bildung, angenehmes Aeußeres und Herzengüte. Offerte sub B. F. Nr. 6 in der Exp. d. Bl.** 1-3 4730

**Kis-Pesten 91. sz. alatt levő ujon épült ház, 5 szoba, bolt, pincoz, fasziszu, tornácsozal verandaval nyári szalekivel jó kaban szabad kézből eladó. Bővebb tudosság e lap kiadó hivatalánál. 1-3 4693**

**Gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung im Wechsel-Münzen- und Effekten-Rechnen erteilt ein theoretisch praktisch gebildeter Buchhalter. Derselbe übernimmt auch in seinen freien Nebenstunden die Einführung u. Führung der Geschäftsbücher kleinerer Geschäfte jeder Branche. Adresse in der Exp. d. Bl.**

**Ein Wirthschafts-Geschäft schön eingerichtet sammt Jagdgeschütz ist um 450 fl. zu verkaufen. Zins 550 fl. Näheres in der Exp. 1-3 4728**

**Eine bewährte praktisch geübte Handweihnäherin empfiehlt sich dem geehrten Publikum hochachtungsvoll u. bittet um geneigten Zuspruch! Selbe übernimmt alle Gattungen von Handweihnäheren, so wie auch Ausstattungen nach Möglichkeit schnellstens besorgt werden. Für gebiegene Arbeit wird gebürgt. Josefstadt Reingasse Nr. 17, Th. Nr. 2. 4731 1-3**

**Gewölbe sammt Wohnung Waisenstraße Nr. 15 ist von 1. August zu verlassen. Näheres beim Hausmeister. 1-3 4706**

**Ein geräumiges großes Gewölbe in Ofen, Wafflerstraße, Hafentafel ist sofort zu verlassen. Zu erfragen, Reckemetergasse Nr. 6, im Kleidergeschäfte. 1-3 4713**

**Ein Rangleidiener mit Kaution, ein Raschmiff werden sofort ausgenommen Mollers Agentur Széchenyi-Promenade Nr. 3. 4710**

**Eine Weißbäckerei auf gangbarem Posten ist am 1. August zu übernehmen. Näheres 2 Mohren-gasse Nr. 42 beim Hauseigentümer Anton Freileber. 1-10 4622**

**Ein schöner Grund Neupest zu verkaufen. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-2**

**Ein Praktikant aus gutem Hause wird für die Band- u. Kurzwaarenhandlung des Alois Halbauer Dreißig-gasse sofort ausgenommen. 1-3 4742**

**Kapitalisten, welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in Händen bekommen, wollen sich gefl. an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13 wenden. 1-4 4639**

**Eine arme, solide Familie bittet einen großmüthigen Mann ihr sechzig Gulden zu leihen, um sie einer großen Verzweiflung zu entreißen. „Marie 1873“ poste restante Ofen. 1-1 4740**

**Ein anständiges Fräulein aus Wien angekommen wünscht als Reisebegleiterin bei einer Familie oder einer einzelnen Dame engagirt zu werden. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 1-1 4741**

**Postkneben oder auch Praktikanten werden in einer anständigen fr. Familie in gänzliche Verpflegung angenommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4621**

**Eine kinderlose Witwe ist Konfession höchstens 30 Jahre alt, Vermögen baar fl. 6000 nebst schöner Ausstattung, ziemlich wohlgestaltet wünscht sich passend zu verehelichen, resp. der Betreffende muß auch Vermögen oder ein respectables Geschäft haben. Adresse in der Exp. d. Bl. 4590**

**Eine Kleinhandlung mit einem kleinen Brauwein- u. Kaffeeschant und billigem Zins ist zu verkaufen. Näheres die Exp. 1-2 4631**

**Eine Wohnung im 2. St. bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Speis, Boden und Keller im Hause Nr. 7, Stadt Hauptplatz ist mit 1. August l. J. um den Jahresbetrag von 296 fl. zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt der Hausmeister des bezeichneten Hauses. 1-2 4743**

**Ein Delikatessen-Geschäft Leopoldstadt, sehr belebter Posten, im besten Betriebe ist wegen Familienverhältnissen bis 1. August zu verkaufen. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-5 4723**

**Im Umwinkel ist eine schön gelegene Villa mit zwei großen elegant möblirten Zimmern, Küche und Keller, große Veranda billigt zu verlassen. Auch sind zwei schöne Gassenzimmer sammt Zugehör, ein Monatzimmer für einen oder zwei Herren mit oder ohne Möbeln als auch ein Stall auf vier Pferde per 1. August zu verlassen durch Stefan Giergl, Spielkarten-Fabrikant Wienergasse Nr. 1, 1. Stod. 1-3 474**

**Baugrund. Ein schöner Gebäugrund 6-7000<sup>o</sup> Josefstadt, Freudenthal- u. Friedhofgasse ist preiswürdig zu verkaufen. Näheres bei der Eigentümerin Katharina Pittner Ludovizengasse Nr. 7. 1-1 4741**

**Ein Kostkind nicht unter einem Jahre wird von einer anständigen Frau in Pflege genommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4745**

**An die achtundzwanzigjährige Blondine 201 Jch komme präcis zur Stunde und Stelle G. H. 200. 1-1 4749**

**14. Nr. (32 Lieferung) des Romans „Ein Verbrecher wider Willen“ erscheint Morgen Sonntag Früh. 1- 4748**

**Alte Münzen und Medaillen werden zu kaufen gesucht. Gefl. Adressen unter Chiffre D. B. 362 an Haasenstein u. Vogler, Pest bis 5. d. M. erbeten. 1-2 4746**

**Ein solides Mädchen 29 Jahre alt, welches der häuslichen Wirthschaft vollkommen mächtig ist, wünscht in ein solides Haus als Haushälterin baldigt unterzukommen. Näheres poste restante Pest, G. H. 1-1 4747**

**Anzeige. Verpachtung einer Bach-Mühle auf einen Gang bei Szt. Ondree Jzbogh, auch für Zeug-Schmiede u. d. geeignet ist, wo schon solche zwei Werkstätten sich befinden. Das Nähere beim Eigentümer in Jzbogh Biernadi, oder beim Hr. Karl Hirscher Kaufmann in Altofen, zu den drei weißen Rosen. 1-5 4723**

**Zuder à 27 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9, und echter reiner Ruba Kaffee. 1-5 4722**

**Wegen Ueberflutung werden 4 Zimmer Möbeln und 1 Hofendorfer Klavier verkauft. Königsgasse 45, 1. St. 31. 1-2 4726**

**Ein 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> ottaviges Klavier und zwei Steinplatten-Tische sind billigst zu verkaufen. Josefstadt, Frühlingsfeldgasse Nr. 11. 1-3 4711**

**Geld auf Franz-Josef-Städter-Einlagsbüchel zu haben Neuemeltgasse Nr. 24, 2. Stod Nr. 33 auch kann man gegen Hypothek und Intabulation Geld bekommen. Zu treffen bis 1/8 Uhr Früh und von 12-2 Nachmittags. 1-3 4720**

**Seuerste . . . . . Von wem? belebenden Einfluß Deine Anwesenheit auf meinen Gemüths- und Seelenzustand ist, wie ich völlig von Deinem Wesen beherrscht werde, davon haben mir die letzten Tage wiederholte Beweise gegeben, wenn ich nur bei Dir sein könnte, um Dir jedem Moment sagen zu können wie sehr ich Dich liebe, daß ich nur für Dich leben, für Dich sterben könnte. Sei standhaft trotz allen temporären Bergötterungen andererorts, laß Dich nicht von Klimatischen? nicht von sozialen Verhältnissen beeinflussen und bewahre Herz u. Gemüth unveränderlich für Deinen „Marmormann“. Das Bewußte entrire ich Sonntag um damit schon am 25. (Freitag) bestimmt zu beschließen. Ich glaube mich erwartet dort Erfreuliches. Gedanke in lieberer Erinnerung — 24. September 1874 — „Ewig Dein.“ 1-1 4727**

**Ein solides Fräulein wünscht die Belanntschaft eines ältlichen Herrn zu machen, der geneigt wäre ihre Lage zu verbessern. Näheres poste restante Ofen unter „Kofa“ 1-1 4719**

**Rest u. Rathl Altofen. Wir erscheinen Sonntag zur bestimmten Zeit ganz sicher. „Zwei Freunde A. u. B.“ 1-14718**

## Inserate.

**Unter Garantie der Göttheit!**  
Von der Königl. preussisch. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.  
Zu kaufen bei allen Beliebigsten eingekendete Handbriete, welche distriktionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Bortrefflichkeit und Beliebtheit der

**LOHSE'S Toiletten-Heilmittel.**  
Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Netzen, Blatterwarben, Kupferrotze, Valteln, Dinnen, Munkeln, mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weiltberühmte

**EAU DE LYS DE LOHSE,**  
Schönheits-Lillienmilch.  
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schuttmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen, welches die Haut sofort bleibend weiß, weich, glatt, hart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiederbringt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganz rein (sehr vortheilhaftigen) Flasche 6 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 20 — für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

**Lohse's weiltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lillienmilch-Seife.**  
Ueberrührt alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig sarsste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. — Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

**LOHSE'S Lillien-Creme,**  
besser und heilfamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teintus, gegen rauhe und aufsprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die süßenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lillien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Nimon de K'naos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicherer Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Kaufenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

LOHSE, Generaldepot bei dem Postreferanten LOHSE, Berlin 46, Tagelstraße 46.  
Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Löböl, Pest, Königsgasse Nr. 7.  
Herner in Stuhlweißenburg: S. Diebolla; in Risfol: Dr. Julius Szabo; in Reekles: Sigmund Catana; in Dobregain: Mikalontis; in Klausenburg: Wolf und in allen größeren Apotheken des Landes. 883